Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger viertelj. M. 1,50, monatl. 50 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1,30 bezw. 45 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6 mal wöchentl. nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die 5 gesp. Einheitszeile oder deren Raum 20 Pf., für Orts- kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 15 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Beziehern auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 50 Pf. — Ziffergebühr und [illegible]

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 263. Mittwoch, den 8. November 1916. 156. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen.

Seite 4 betr.:

1. Reklamationen.
2. Russische Arbeiter.
8. Abgabe von Wirtschaftsäpfeln zur Herstellung von Marmelade.
4 Lieferung von Lebensmitteln.

Tageschronik

Große militärisch-politische Ententeberatung in Paris geplant.

Die 9. Isonzo-Offensive der Italiener im Abflauen.

Polnische Sorgen der Entente.

Ein Getreideeinfuhrmonopol in England.

Die englische Regierung hat sich entschlossen, die gesamte Einfuhr von Getreide und Mehl zu monopolisieren, um dem Lande die für seine Ernährung erforderlichen Vorräte zu sichern; außerdem wird die Getreideversorgung der verbündeten Westmächte von London aus einheitlich geregelt werden. Zwar wird der neugegründete Ausschuß hierfür zunächst nur die Einfuhr ohne Aufhebung des freien Handels kontrollieren, aber es werden Schiffe für seine Zwecke requiriert werden, die Korn und Mehl zu „Admiralitätspreisen", d. h. zu Frachtraten, die wesentlich unter der jetzigen Norm stehen, transportieren müssen. Der gewaltige, tief in das Wirtschaftsleben der Staaten einschneidende Umfang dieser Maßnahme beweist am besten, wie ernst es um die Nahrungsmittelversorgung der Ententeländer, von denen England zu vier Fünfteln auf die überseeische Zufuhr angewiesen ist, steht.

Die Gründe für die Ernährungsschwierigkeiten des Vierverbandes liegen zunächst in den Mißernten Englands und Frankreichs, deren Weizenernte nach englischer Ernteschätzung mit 37,15 Quarters um etwa 8,8 Millionen gegen 1915 zurückbleibt. Darum erschien auch der Entente der Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg, der die Öffnung der Dardanellen und das Freiwerden der vom Weltmarkt abgesperrten russischen Getreidevorräte bringen sollte, so dringend. Diese Hoffnungen sind nun inzwischen zu Grabe getragen worden, und darum richten sich die Blicke des Vierverbandes jetzt mehr denn je auf die überseeische Getreidezufuhr, die ja auch in den ersten beiden Kriegsjahren ausschlaggebend für die Ernährung gewesen ist. Denn von einer Vorversorgung Englands auf längere Zeit kann, wie die Statistik beweist, nicht die Rede sein, da der englische Einfuhrbedarf an Weizen und Mehl im Frieden 6000 Millionen Kilogramm betrug und die tatsächliche Einfuhr sich 1914/15 auf 5741, 1915/16 auf 5845 Millionen Kilogramm belief. Die gewaltige Steigerung der Einfuhr dem Werte nach erklärt sich schon daraus, daß sich die Lebenskosten in England nahezu verdoppelt haben.

Nun ist aber auch die Weizenernte in der ganzen Welt, mit alleiniger Ausnahme des Gebietes der Mittelmächte, eine Mißernte gewesen, und in den Vereinigten Staaten und Kanada, die während des Krieges fast die ausschließlichen Getreidelieferanten der Welt gewesen sind, ist das Mindererträgnis an Weizen in diesem Jahr erheblich größer als diejenige Weizenmenge, die beide Staaten im Vorjahr überhaupt ausgeführt haben. Wären also nicht noch beträchtliche Vorräte alter Ernte im Lande, so wäre eine Ausfuhr ganz ausgeschlossen, und die Entente wäre völlig auf die vorhandenen Bestände in Argentinien, Australien und Indien angewiesen. Nun hat sich aber die Lage neuerdings dadurch wesentlich zugespitzt, daß die Ernte in Argentinien durch Trockenheit und Heuschrecken erheblichen Schaden gelitten hat. Indien aber lieferte im Vorjahre nur ganz unbedeutende Mengen. Außerdem muß aber noch berücksichtigt werden, daß eine Welt in Waffen mehr Brot ißt als im Frieden, und von englischer Seite ist dieser Mehrverbrauch auf 13 v. H. des gesamten marktfähigen Weltüberschusses geschätzt worden.

Alle diese Umstände haben natürlich ein starkes Steigen der Weizenpreise in den letzten Monaten zur Folge gehabt. In Friedenszeiten pflegt der deutsche Weizenpreis um 50 *M* die Tonne (nämlich den Zollbetrag) höher zu sein als der Weizenpreis im freihändlerischen England. Gegenwärtig aber wird Manitoba-Weizen, der im Juni d. J. in England noch etwa 49 Schilling kostete, mit 79 Schilling bezahlt gegen 72 zu Anfang September, d. h. die Tonne kostet etwa 370 *M* gegenüber dem deutschen Höchstpreis von 260 *M* für Weizen, während unsere Hauptbrotfrucht, der Roggen, sogar noch um 40 *M* billiger ist.

Und diese Preissteigerung wird nun noch durch die Frachtraumnot verstärkt; die argentinische Getreidefracht beträgt jetzt allein soviel, wie in Friedenszeiten eine Tonne amerikanischen Weizens in London kostete. Trotz der von der englischen Regierung ergriffenen Maßnahmen zur Ermäßigung der Getreidefracht New York—Liverpool blieb diese doch mehr als das Zehnfache höher als in Friedenszeiten und auf anderen Routen ist die Steigerung noch weit erheblicher. Im Unterhaus erklärte neulich der Handelsminister, daß die gesamte Handelsflotte requiriert und unter Kontrolle sei, so daß von 10 000 Schiffen nur 1118 frei seien, von denen 300 zur Aufrechterhaltung des Außenhandels benötigt würden. England ist deswegen hinsichtlich der überseeischen Nahrungsmittelzufuhr fast völlig auf die neutrale Schiffahrt angewiesen und daher können auch seine Maßnahmen zur Beeinflussung der Frachtsätze der heimischen Handelsflotte nur von geringem Erfolg sein.

Außerdem wird aber durch die größere Entfernung der Länder, die für Englands Versorgung im nächsten Winter und Frühjahr in Betracht kommen, die Knappheit an Schiffsraum wesentlich verstärkt. So wurde bereits im Unterhaus hervorgehoben, daß 100 Schiffe von je 5000 Tonnen 4½ Monate zwischen England und Australien fahren müßten, um allein den Mangel an Weizen zu beseitigen. Dazu können wir hoffen, daß durch die neuerdings mit so besonders großem Erfolg einsetzende Tätigkeit unserer U-Boote die Schiffsraumverluste unseres Hauptfeindes, die seit Kriegsbeginn schon 2 Millionen Tonnen, d. h. mehr als den ganzen Tonneninhalt der französischen und italienischen Handelsflotte betragen, noch weiter empfindlich wachsen werden.

Bereits hat man in England die Ernennung eines Nahrungsmittelministers vorgeschlagen, und wenn auch die englische Regierung gegenwärtig mit angenommener Ruhe noch nichts von Rationierung der Lebensmittel, der Brot- und Fleischkarten wissen will, so zeigt doch die Erregtheit der Lebensmittel- und Preisteuerungsdebatte im Unterhaus und in der Presse, vor wie ernsten Gefahren Englands Lebensmittelversorgung steht.

Wir dürfen freilich auch diese Gefahren für England nicht überschätzen, denn unsere eigene Lebensmittelversorgung beweist uns am besten, in welchem Umfange es möglich ist, durch zweckmäßige Verteilung und Sparsamkeit im Verbrauch eine weitgehende Streckung der Vorräte zu erreichen. Nach den Voraussagungen englischer Minister und auch deutscher Professoren auf Grund der Statistik in Friedenszeiten müßten wir schon längst verhungert sein. Der Krieg hat uns aber erst gelehrt, die Reserven und Kräfte, die aus der Not geboren werden, wieder richtiger einzuschätzen, und England steht uns an Organisationskraft und Zähigkeit sicherlich kaum nach. Immerhin ist es uns eine Genugtuung und stärkt unsere Siegeszuversicht, daß wir, die Ausgehungerten, im 3. Kriegsjahr besser dastehen, als unsere Feinde, denen das Weltmeer zur Verfügung steht, und es wird auch manchen Engländer stutzig machen, wenn er statt des „busineß as usual" (Geschäft wie immer) stärker und stärker die Kriegslasten auf seinen Schultern fühlt. Und neben den gewaltigen Menschenverlusten der Sommeschlacht, den Finanz- und Frachtraumsorgen steht hier die Nahrungsmittelversorgung und bedrohliche Knappheit an Vorräten an hervorragender Stelle.

Vom Kriege

Aus dem Westen

Militärischer und politischer Massenrat der Vielverbanditen.

Haag, 6. Novbr. „Het Vaderland" meldet aus London: Nach Pariser Telegrammen sind Verhandlungen zwischen den Kabinetten von Paris, London, Petersburg und Rom im Gange zu dem Zwecke, eine große Versammlung der Generalstäbe in Paris herbeizuführen. Es verlautet, daß sämtliche Regierungen grundsätzlich ihre Zustimmung geben werden. Diese Versammlung soll der größte Kriegsrat sein, den die Verbündeten bisher gehalten haben.

Bern, 6. Novbr. Einer Pariser Meldung des Mailänder „Secolo" zufolge erscheint der Zusammentritt einer politischen Ententekonferenz infolge der Bemühungen der französischen Regierung gesichert; doch sei es noch unbestimmt, ob diese Konferenz gleichzeitig mit der militärischen Konferenz tagen werde.

Die „geheimnisvolle" Sendung des französischen Kriegsministers.

Paris, 6. Novbr. (Reuter.) General Roques ist in Saloniki eingetroffen.

Französisch-deutscher Austausch des Sanitätspersonals.

Konstanz, 6. Novbr. Durch die Presse ging dieser Tage die Nachricht, daß der Austausch des in Frankreich internierten Sanitätspersonals beendet sei. Andererseits wurde Klage darüber geführt, daß einzelnen zu den deutschen Sanitätsmannschaften gehörenden Militärpersonen die Rückkehr nicht gestattet worden sei. Wir erfahren, daß der Austausch nicht beendet ist, sondern fortgesetzt wird, und daß voraussichtlich alle noch in Frankreich befindlichen Sanitätsmannschaften in absehbarer Zeit zum Aus-

Neuartige Postdiebstähle.

Haag, 4. Novbr. Im englischen Unterhause wurden am Donnerstag verschiedene Fragen gestellt, die einen peinlichen Eindruck machten; besonders wurde geklagt über die vielfachen Diebstähle von Gegenständen, die gefangenen englischen Soldaten gehörten und die auf dem Wege von der Front durch Frankreich an die Familien der Gefangenen spurlos verschwunden sind. Wertlose Dinge kamen immer an, aber Wertsachen und Geld verschwinden bereits in der Nähe der ersten Etappen. Diese Mitteilung erregt größtes Aufsehen, besonders, da der Unterkriegsminister Forster zugeben mußte, daß man in der Armee tatsächlich über diese niederträchtigen Diebstähle klagt; er will deshalb bereits Schritte bei den französischen Militärbehörden getan haben.

Wirkungsmöglichkeiten unserer Flugwaffe.

In den „Alld. Blätt." lesen wir: „Ein nicht ganz belangloses Zugeständnis ist jüngst der „Nordd. Allg. Ztg." unterlaufen. In einer Randbemerkung zu den letzten französischen Flieger- und Gasangriffen auf lothringische Dörfer warf das halbamtliche Blatt nämlich die Frage auf, ob „diese Leute es sich denn gar nicht überlegt" hätten, daß wir das feindliche Vorgehen „in tausendfacher Weise" erwidern können? Daß unsere Zeppeline so viel Gas auf einmal auf die Städte abwerfen können, daß wir die Einwohnerschaft ganzer Städte in wenigen Augenblicken vollständig vernichten können?

Wir versagen es uns aus naheliegenden Gründen, näher auf die militärische Seite dieser Feststellung einzugehen. Immerhin werden weite Volkskreise mit Interesse von dem halbamtlichen Zugeständnis Kenntnis nehmen, daß unsere Luftwaffe Wirkungsmöglichkeiten besitzt, die von einer gewissen Presse bisher beharrlich in Abrede gestellt worden sind." Begierig aber darf man wohl sein, ob und wann von dieser Ueberlegenheit in dem furchtbaren Ringen um unser Leben wohl Gebrauch gemacht werden wird ?!?

Ein neuer Kommandant von Irland.

London, 6. Novbr. Generalleutnant Sir Bryan Mahon, der früher die Engländer in Mazedonien und zuletzt in West-Egypten befehligte, ist mit dem Kommando von Irland betraut worden. Sir Francis Wingate, Sirdar (Oberbefehlshaber) der egyptischen Armee, ist zum Regierungskommissar von Egypten ernannt worden.

Geheimsitzung des englischen Unterhauses?

Aus London wird gemeldet: In Parlamentskreisen verlautet, daß die von dem Abgeordneten Lynch geforderte und von Lloyd George halb zugestandene Geheimsitzung des englischen Unterhauses in der nächsten Woche stattfinden wird. Man glaubt, daß in dieser geheimen Sitzung nur militärische Angelegenheiten besprochen werden sollen.

Deutsches Eigentum in England als Faustpfand!

In England hat zurzeit eine neue Agitation gegen das feindliche, d. h. also deutsche Eigentum in Großbritannien eingesetzt. Es ist bemerkenswert, daß die englische Regierung sich dagegen mit auffallender Heftigkeit hat vernehmen lassen. Der englische Minister

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919161108-18/fragment/page=0001
DFG

Mac Kenna erklärte, die englische Regierung lehne es entschieden ab, gegen den deutschen Besitz vorzugehen. Sie habe im Gegenteil ein Interesse daran, diesen Besitz möglichst intatt zu halten, um in ihm beim Friedensschluß ein Kompensationsobjekt in der Hand zu haben.

Ei ei, früher schien deutsches Eigentum in Großbandition vogelfrei zu sein.

Preislied Churchills auf Deutschland.

Aus London wird berichtet: Es stellt sich heraus, daß der Verfasser von zwei aufsehenerregenden Artikeln über die Kriegslage im Londoner „Observer" kein andrer als Winston Churchill war. Diese Artikel sind eine starke Lobrede auf Deutschland. Es wird darin u. a. gesagt:

Deutschland hält den Druck auf seiner tausend Meilen langen Front aus und wurde auch nicht gezwungen, ernstlich zurückzugehen. Deutschland hat noch zahlreiche Reserven, die hinreichen dürften, auch für die nächsten Jahre seine Armee ungeschwächt im Felde zu halten, und während die Munitionsfabriken das Heer gut bedienen, verfügt es auch über eine große Menge erbeuteten Materials. Es sind keine Zeichen da, daß der wirtschaftliche Druck Deutschland zwingen werde, die Waffen niederzulegen. Vom materiellen Gesichtspunkte aus ist Deutschland noch immer der mächtigste unter den kriegführenden Staaten zu Lande.

Zwar heben die englischen Zeitungskorrespondenten die Erfolge an der Somme in den Himmel, aber es ist uns nicht bekannt, daß unter diesen Korrespondenten auch nur ein einziger wäre, der genug militärische Kenntnis besitzt, um selbst die Lage zu beurteilen. Weiter schreibt Churchill: Es wird behauptet, daß die deutschen Verluste gleich schwer seien wie die unseren, aber das wäre etwas, was von der bisherigen Erfahrung abweichen würde. Die Deutschen kämpfen gut und verfügen jetzt über weit mehr schwere Kanonen als früher. Auch das Wetter wird ihnen bald ein Bundesgenosse sein. Man könne Hindenburg allerlei zutrauen. (!) Sind die Heeresleitung und die Admiralität in London auf alles vorbereitet? Wissen sie, was Deutschland plant?

Aus dem Osten

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 6. November.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Die rumänischen Angriffe in der nördlichen Walachei blieben auch gestern völlig erfolglos. Wir gewannen südöstlich des Roten Turm-Passes Raum und nahmen den Berg La Omu. Im Bodzaer Grenzgebiet und bei Vetas und Toelanes wird weiter gekämpft. Oestlich von Kirlibaba bemächtigten sich Abteilungen des tapferen Theresienstädter Infanterie-Regiments Nr. 42 und andere Truppenteile in überraschendem Vorstoß der Höhe Sedul, wobei 100 gefangene Russen und ein Minenwerfer eingebracht wurden.

Gärung in Rußland?

Amsterdam, 5. Novbr. Aus London wird berichtet: In der russischen Arbeiterschaft und im Proletariat beginnt es zu gären. Man scheint die immer größer werdende Lebensmittelkrise benutzen zu wollen, um den Brand des Aufruhrs unter das Volk zu werfen. Wie die „Times" aus Petersburg erfahren, machen die wildesten Gerüchte über Aufstände in den verschiedensten Städten, Zusammenrottungen in Petersburg, Einsturz einer Fabrik in Petersburg, wobei Hunderte von Arbeitern getötet worden seien, über Aufruhr in Moskau die Runde. Die Gerüchte werden namentlich in den Fabriken und Werkstätten verbreitet. Die Agitatoren scheinen bereits auch großen Anhang gefunden zu haben, denn die Arbeitergruppe des Zentralkomitees für Kriegsarbeiten hat es für notwendig gehalten, eine Erklärung an die Arbeiterkreise zu erlassen, worin gesagt wird, daß die Gerüchte unwahr seien. Gerade bei den überspannten Zuständen, welche durch die zunehmende Lebensmittelkrise hervorgerufen sind, heißt es weiter, hält die Arbeiterpartei es für ihre Pflicht, ihre Kameraden zu warnen, weil große Gefahren entstehen würden, wenn diesen Gerüchten zuviel Glauben beigemessen würde. Dies würde leicht Anlaß dazu geben können, einen Feuerbrand zwischen die leicht entzündbaren Volksmassen zu werfen, welche durch den jetzigen Zustand sehr erregt und desorganisiert sind. Der Aufruf warnt deshalb die Leute dringend vor Unvorsichtigkeit.

Das ist alles mit großer Vorsicht aufzunehmen!

Ministerpräsident Stürmer schwer erkrankt.

Die „Köln. Ztg." meldet von der schweizerischen Grenze: Ministerpräsident Stürmer sei schwer erkrankt. Sein Zustand erwecke Beunruhigung. Die Aerzte hätten ihm strengste Ruhe verordnet. (Hat Stürmer etwa ein englisches Brausepulver eingenommen?)

Russische Friedensgerüchte und kein Ende!

Die „N. Zür. Ztg." berichtet aus Stockholm: In Häparanda fand eine Zusammenkunft zwischen hervorragenden deutschen und russischen Persönlichkeiten statt, die im Zusammenhang mit den russisch-deutschen Friedensgerüchten gebracht werden.

Eine Bestätigung dieser Meldung von anderer Seite liegt nicht vor.

Wir können nicht dringend genug raten, allen diesen Gerüchten (um mehr handelt es sich in keinem Falle) mit dem größten Mißtrauen zu begegnen. Es bestehen nicht die geringsten tatsächlichen Anhaltspunkte, die eine Deutung im Sinne tatsächlicher russischer Friedensströmungen zuließen. Alle diese Sonderfriedenshoffnungen dürften nichts als eine schmerzliche Enttäuschung hinterlassen. Solange John Bull zahlt, kämpft Iwan!

Russischer Widerstand gegen den Wirtschaftskrieg nach dem Kriege.

Zürich, 6. Novbr. (Corr. d. Sera" erfährt aus Petersburg: An 150 Mitglieder der rechtsstehenden Duma parteien kündigten eine Anfrage an die Regierung in der zusammentretenden Duma an wegen der Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenzen. Die Anfrage richtet sich gegen die dort aufgestellte Forderung der wirtschaftlichen Isolierung der Mittelmächte auch nach dem Kriege.

Der Krieg gegen Italien

Nachlassende italienische Angriffe.

Der österreichische Generalstab berichtet:

Wien, 6. Novbr. Im Küstenlande hat die Angriffstätigkeit der Italiener bedeutend nachgelassen. Dem Massenaufstieg der Infanterie entsprechend waren ihre Verluste in den letzten Schlachttagen außerordentlich schwer. Gestern war das Artilleriefeuer nur bei Biglia, Hudi Log und westlich Jamniano lebhafter. Bei Biglia wurde vorgehende feindliche Infanterie durch Feuer abgewiesen.

Die Lage auf dem Balkan

Die Vergewaltigung Griechenlands.

London, 6. Novbr. Reuter läßt sich aus Athen melden, die Polizei der Alliierten habe in der Wohnung eines Abgeordneten der Gunaristenpartei eine Haussuchung abgehalten, da der Verdacht bestanden habe, daß von seinem Hause aus feindlichen Unterseebooten Signale gegeben würden. (!) Als die Polizei das Haus betrat, sei auf sie geschossen worden. Mehrere Verhaftungen seien vorgenommen worden.

Diese Vorwände sind natürlich blanker Schwindel!

Bern, 6. Novbr. „Corr. d. Sera" weiß aus Athen zu melden, die Regierung habe nach Schluß des Kronrats erklärt, wegen Einhaltung der Neutralität nicht einwilligen zu können, die Torpedoboote dem Admiral Fournet zu überlassen. Der Admiral könne sich jedoch ihrer unter französischer Flagge und mit französischer Besatzung nach Bedarf bedienen.

Der Seekrieg

Versenkt.

London, 6. Novbr. Lloyds meldet, daß der amerikanische Dampfer „Lanaco" (692 To.) am 28. Oktober gesunken ist. Dreißig Mann wurden in Burry von dem norwegischen Dampfer „Tromp" gelandet.

Gefle, 6. Novbr. Gestern abend traf hier aus Oeregrund die Besatzung des Motorschoners „Jönköping" ein, der vor Raumo von dem deutschen U-Boot „U 22" versenkt wurde. Der Führer des Schoners berichtete, daß die schwedische Motorgaleasse „Kiev" und der schwedische Dampfer „Aegir" ebenfalls versenkt worden seien.

Verluste der englischen Kriegsflotte.

Die englische Kriegsmarine hat seit Beginn des Feldzuges an Linienschiffen und Kreuzern im ganzen 44 Linienschiffe und Kreuzer mit 501550 Tonnen verloren. Diese Verluste verteilen sich wie folgt: Linienschiffe 14 Prozent, Panzerkreuzer 30 Prozent, geschützte Kreuzer 14 Prozent. Nicht einbegriffen in dieser Zahl sind Torpedoboote, Hilfskreuzer und sonstige bewaffnete englische Schiffe. Von deutschen Kriegsfahrzeugen wurden davon im ganzen 39 Einheiten versenkt, d. h. 443500 Tonnen. Der Rest der Verluste kommt auf die Tätigkeit unserer Verbündeten, bezw. auf Verluste durch Minen, Unglücksfälle sonstiger Art. Interessant ist bei Feststellung dieser Zahlen ein Vergleich mit den Gefechtsstärken anderer Flotten.

Die Franzosen hatten bei Kriegsbeginn 24 Linienschiffe und 22 Panzerkreuzer, d. h. im ganzen 497450 To.

Die Italiener hatten im ganzen 235700 To., wobei sämtliche zu ihrer Kriegsmarine gehörigen Schiffe, gleichgültig, welcher Typ, eingerechnet sind.

An Torpedobooten hat England im ganzen bisher 50 verloren mit zusammen 41000 To. Der Verlust an U-Booten betrug für England 26.

Somit hat die englische Flotte heute schon mehr an Tonnengehalt eingebüßt, als der gesamte Tonnengehalt der französischen Flotte bei Kriegsausbruch betrug. Schiffsbauten seit Kriegsbeginn sind bei Aufstellung des Tonnengehaltes nicht eingerechnet.

Die Ladung der U-„Deutschland".

Berlin, 7. November. Ueber die Ladung der „Deutschland" heißt es in verschiedenen Blättern, das Zollamt von Connecticut berichte, daß die Ladung einen Wert von ungefähr 10 Millionen Dollars habe, zu einem Teil aus Wertpapieren bestehe und sich im übrigen aus Farbstoffen, Chemikalien und kostbaren Steinen zusammensetze.

Von den Kolonien und Korsaren

Die unbesiegten Ostafrikaner.

Amsterdam, 6. November. „Nieuw. v. d. Dag" bespricht den Erfolg der deutschen Truppen in Ostafrika und kommt dabei zu dem Urteil, daß in Ostafrika die Deutschen bewiesen hätten, daß sie noch nicht vollständig geschlagen seien.

London, 6. November. In einem weiteren amtlichen Bericht aus Deutsch-Ostafrika wird gemeldet: Eine kleine englische Truppenabteilung von 50 Mann mit zwei Kanonen wurde gezwungen, eine Stellung zwischen Iringa und Ngominji zu räumen, nachdem sie fünf Tage lang einer achtmal stärkeren feindlichen Abteilung widerstanden (??) hatte. Etwa die Hälfte der Besatzung entkam, (!) nachdem sie die Geschütze unbrauchbar gemacht hatte. Am 30. Oktober stürmten unsere Truppen erfolgreich feindliche Stellungen westlich des Rufidji-Flusses.

Die Neutralen

Fremde Minen an der holländischen Küste.

Amsterdam, 6. November. Im Oktober wurden 145 Minen an der holländischen Küste angespült, davon 121 englischer, 13 deutscher und 11 unbekannter Nationalität.

Kohlenmangel in Holland.

Berlin, 7. November. In verschiedenen holländischen Gemeinden mußten in der vorigen Woche nach verschiedenen Blättern die Gasanstalten wegen Kohlenmangels den Betrieb einstellen.

Holland rüstet ab?

Die „N. Zür. Ztg." meldet aus dem Haag: Vom 17. November an werden verschiedene Truppenteile der holländischen Armee auf unbegrenzten Urlaub geschickt, worin man den Beginn der holländischen Abrüstung erblickt.

Die letztere Folgerung dürfte voraussichtlich viel zu weit gehen. Eine teilweise Beurlaubung der Einberufenen mag zutreffen. Eine allgemeine Abrüstung dagegen ist mehr als unwahrscheinlich.

Britische Frechheit gegenüber der Schweiz.

New York, 1. November. Funkspruch des W. T. B. — Verspätet eingetroffen. Ein Kurier der schweizerischen Regierung, der auf dem Dampfer „Noordam" hier angekommen ist, erzählt, daß, während der Dampfer in Falmouth zurückgehalten wurde, die britischen Behörden sein Gepäck durchsucht und ohne weitere Erklärung zwei Pakete mit amtlichen Dokumenten an sich genommen haben, deren eines an die schweizerische Gesandtschaft in Washington, deren anderes an den schweizerischen Generalkonsul in New York adressiert war. Beide Pakete waren mit dem amtlichen Siegel der Schweizer Regierung versehen.

Rückkehr des amerikanischen Botschafters nach Berlin.

Die „Köln. Ztg." erfährt aus Amsterdam: Nach einer Newyorker Meldung der „Central News" schifft sich der amerikanische Botschafter in Berlin Gerard am 6. Dezember auf dem dänischen Dampfer „Frederik 8." wieder nach Europa ein.

Zum Wahlkampf in Amerika.

New York, 1. November. Funkspruch des W. T. B. — Verspätet eingetroffen. In Evansville (Indiana) sagte Hughes in seiner Rede als Antwort auf die Frage nach seiner Haltung zur Frage des Verbotes der Ausfuhr von Kriegsmunition und der Warnung der Amerikaner vor der Benutzung von Schiffen der kriegführenden Mächte: Ich trete für die Wahrung eines jeden Rechtes ein, einschließlich des Rechtes, zu reisen, und des Rechtes, Waren zu verschiffen. Wir haben als ein neutrales Volk ein sehr wichtiges Recht und es ist von großer Wichtigkeit, daß wir in dieser Zeit, da der große Krieg tobt, die Rechte der Neutralen geltend machen und das Völkerrecht unversehrt bewahren. Das müßte nach meiner Meinung eine sehr gedankenlose Politik sein, die irgend eines von diesen wichtigen Rechten aus irgendwelchen sentimentalen Erwägungen heraus preisgeben wollte, da wir doch die Notwendigkeiten des neutralen Handels und die Rechte der Neutralen im Hinblick auf die Zukunft der Vereinigten Staaten im Auge zu halten haben.

Newyork, 6. Novbr. (Reuter.) Wilson sprach gestern in Long Branch und verurteilte es, daß bei dieser Wahlkampagne die ausländische Politik durch Männer zur Sprache gebracht worden sei, die sich zwar Staatsmänner nennen, aber nur neuen Brandstoff zusammentrügen, während die Welt in Flammen stehe. Hughes sprach in Newyork nach einem Fackelzuge in einer großen Versammlung über die Tariffrage. Er sagte voraus, daß die großen Erwartungen des amerikanischen Unternehmertums nach dem Kriege in Nichts zerflossen würden. Alle Nationen bereiteten sich darauf vor, ihre eigenen Industrien zu schützen und den Ueberschuß ihrer Produktion auf den amerikanischen Markt zu werfen. Die einzige Hoffnung für die amerikanische Arbeiterschaft sei die Einführung von Schutzzöllen, mindestens so hoch, wie die Differenz des Preises der Arbeit in Amerika und in anderen Ländern.

Die Aussichten beider Präsidentschaftskandidaten in der heute stattfindenden Elektorenwahl werden ziemlich gleich geschätzt.

Das neue Polen.

Die Verkündung des neuen Königreichs Polen wird in der deutschen Presse im allgemeinen sympathisch, wenn auch nicht ohne den verschiedenartigsten Ausdruck lebhafter Besorgnis wegen der Lösung verschiedener offener Fragen besprochen.

Im „Hannov. Kurier" heißt es:

Unseren Staatsmännern kann der heutige Erlaß nicht leicht gefallen sein. Sie haben umlernen, sich von den überlieferten Richtlinien unserer nationalen Politik abwenden müssen. Es wird viele Vaterlandsfreunde geben, die der Verkündung mit Stirnrunzeln antworten. Nichts wiegt leichter in der Politik, als ein Versprechen. Dankbarkeit ist keine Kursmünze zwischen Volk und Volk. Das müssen wir unbeirrt im Auge behalten. Wir haben einzig zu prüfen, was im bestverstandenen Interesse Deutschlands und rein in diesem liegt. Deckt sich dies mit den polnischen Hoffnungen, nun gut; das darf uns aber keineswegs verleiten, auch nur um einen Faden Breite weiter zu gehen, als unsere künftige Sicherheit verstattet. Wir wollen nicht germanisieren, noch weniger aber die Früchte unseres Sieges uns abschmeicheln, abtrotzen oder entreißen lassen. Wir wissen, daß es sich um einen Versuch handelt: wir wagen ihn, jedoch in dem Bewußtsein, daß wir gar nicht behutsam genug sein können.

Die Frage nach der Person des Königs

steht naturgemäß im Vordergrund des Interesses. Nach einer Meldung der „Tägl. Rdsch." soll der österreichische Erzherzog Franz Stefan zum König von Polen ausersehen sein. Wie dazu das „Leipz. Tgbl." berichtet, ist die Frage der Besetzung des polnischen Königsthrones noch keineswegs spruchreif, und es dürfte sich, soweit die Person des Erzherzogs Franz Stefan überhaupt in Frage kommt, wohl nur um die von den Polen gewünschte Regentschaft handeln. Erzherzog Franz Stefan, ein Bruder des Armee-Oberkommandanten Erzherzog Friedrich und der Königin Mitwe von Spanien, ist der Schwiegervater weiter polnischer Prinzen, des Prinzen Hieronymus Radziwill und des Prinzen Olgerd Czartoryski. Prinz Czartoryski, der sich in den Warschauer politischen Kreisen großer Beliebtheit erfreut, wurde seinerzeit in Verbindung mit der polnischen Königsfrage viel genannt.

Im Gegensatz zu dieser in mehr als einer Beziehung Aufsehen erregenden Mitteilung wird der Wiener „Reichspost" von unterrichteter Seite geschrieben: „Innerhalb des großen feststehenden Rahmens der polnischen Staatlichkeit harrt noch manche Frage der Erledigung. So ist die Kronfrage noch nicht gelöst. Es wird darüber in dem Handschreiben unseres Kaisers gesagt, daß ein selbständiger Staat mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung gebildet werden soll. Namensnennungen beruhen auf willkürlichen Vermutungen. Der einzige in Betracht kommende Faktor ist, daß zwei Kaiser ihr Wort für die staatliche Selbständigkeit eines freien Polens verpfändet haben. Die Verfassung, die Frage des Herrschers, sowie die Art des Anschlusses an die Mittelmächte in politischer und militärischer Beziehung, das sind die Einzelheiten, die noch geschaffen werden müssen."

Ueber die neue Stellung Galiziens.

wird der Wiener „Zeit" von unterrichteter Seite mitgeteilt: Die Neugestaltung wird sich im Rahmen Oesterreichs vollziehen, soweit es dieser Rahmen zuläßt, so daß dem Lande das Recht eingeräumt wird, seine wirtschaftliche, kulturelle und finanzielle Lage selbst zu gestalten. Es ist zu erwarten, daß in kürzester Zeit der Rahmen, in dem diese Neugestaltung vor sich gehen soll, geschaffen sein wird. Die praktische Durchführung wird natürlich eine beträchtliche Zeit erfordern. Wie die oberste Exekutivgewalt in Galizien organisiert werden soll, ein Statthalter in der Stellung des Banus oder ein eigenes Ministerium, ist eine Frage, deren Entscheidung der Zukunft vorbehalten bleibt.

Neutrale Pressestimmen.

Bern, 6. Novbr. Das „Berner Tagblatt" schreibt zur Wiederaufrichtung des Königreichs Polen u. a.: Polen als blühendes, selbständiges europäisches Königreich! Und diese Umwandlung ist ein Werk des blutigsten aller Kriege! Eine Tat der deutschen und österreichisch-ungarischen Barbaren, von denen die Entente die kleinen Völker befreien will. „Wir werden nicht eher den Kampf beenden, als bis Europa von der Knechtschaft befreit ist, die Deutschland ihm bereitet", also sprachen noch dieser Tage die Wortführer der Entente, und in Warschau und Lublin wird ihnen eine Antwort, die einzig der Entente nicht behagen wird, denn sie beraubt sie endgültig der Wirksamkeit der großen Schlagworte, mit denen sie bei den Neutralen und ihren eigenen Völkern ihren Krieg rechtfertigte. Sie bringt aber auch den Beweis für die ungeschwächte Siegeszuversicht der Zentralmächte, die, um den großen Entschluß zu fassen, des endgültigen Erfolges sicher sein mußten. Aber auch außerhalb der Entente wird es niemanden geben, der über die Lösung nicht froh sein wird. Den Polen selbst erfüllt sich ein alter, längst begrabener Traum. Sie brauchen, angelehnt an die Zentralmächte, nie mehr die Rückkehr unter die Russenherrschaft zu befürchten. Alle Polen stehen heute in einem Lager. Ein freies Königreich, ein freies Volk!, das ist die ungeahnte Frucht, die ihnen der mörderische Krieg brachte. Der Tag der Wiederaufrichtung Polens wird ein segensreicher Tag für Europa werden. Er ist der erste Lichtstrahl in einer langen Nacht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919161108-18/fragment/page=0002

Stockholm, 6. Novbr. Die Wiedererrichtung des Königreichs Polen wird heute von den schwedischen Blättern aller Richtungen eingehend besprochen. „Aftonbladet" schreibt: **Für Polen ist das Manifest die größte und wertvollste Gabe, und auch für andere, von Rußland unterdrückte Völker ist es zweifellos ein Lichtstrahl in ihrer schwarzen Nacht.** — „Nya Dagligt Allehr." findet vor allem den Aufsatz in der „Nordd. Allg. Ztg." über das Ereignis äußerst interessant. Hier begegnet man, so schreibt das Blatt, nicht vielen schönen Phrasen, wie sie die Erklärungen zu den politischen Taten der Entente auszuzeichnen pflegen, sondern statt dessen **realpolitischen Gründen.** Die Ententemächte haben Polen **nur mit Phrasen** geholfen. — „Stockh. Handelsbl." schließt **seinen Leitartikel mit folgenden Worten: Daß Polen zu Westeuropa und nicht zu Rußland gehört, ist eine historische Wahrheit, an der nicht einmal der jetzige Weltkrieg rütteln** kann. Zur vollen Verwirklichung dieser Wahrheit wollen jetzt die Mittelmächte aus vernünftigen, realpolitischen Gründen ihre und Polens vereinigte Kräfte einsetzen, und das ist der **weltgeschichtliche Inhalt** dieses Manifestes.

Der Dank der Polen an den Deutschen Kaiser.

Warschau, 6. November. Nachstehende **Depesche ist in einer großen polnischen Versammlung in der Philharmonie unter dem Rufe „Es lebe Kaiser Wilhelm" und unter nicht endendem Beifall aufgenommen:**

„Großer Monarch!

An diesem für das polnische Volk so hohen Tage, wo es erfährt, daß es frei sein und einen selbständigen Staat mit eigenem König, eigenem Heer und eigener Regierung erhalten wird, durchdringt die Brust eines jeden freiheitliebenden Polen das **Gefühl der Dankbarkeit** gegen diejenigen, die es mit ihrem Blute bereitet haben und es zur Erneuerung eines selbständigen Lebens berufen. Die **Siege Deines unbesiegbaren Heeres haben zwei Städten die Freiheit gebracht, die den polnischen Herzen gleich teuer sind, nämlich Warschau und Wilna.** Das heutige Uebereinkommen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn in der polnischen Frage verleiht uns ein selbständiges staatliches Dasein, das **höchste Gut, das ein Volk besitzt,** ein Gut, das wir zu schätzen wissen, da wir die Bitterkeit der Knechtschaft gekostet haben und zu **dessen Verteidigung wir bereit sind,** wenn uns die Möglichkeit gegeben wird, gegen unsern Erbfeind, den Moskowiter, mit aller Anstrengung und Kraft in den Kampf zu ziehen. Wir wissen, daß hinter all diesem Dein Wille steht, Erlauchtester, und daß die **Kraft Deines Geistes** ein Faktor dieser geschichtlichen Tatsache ist. Daher senden wir Dir, Erlauchtester, den Ausdruck unserer **Dankbarkeit** und die Versicherung, daß das **polnische Volk** seinem **Bundesgenossen die Treue zu wahren** imstande sein wird.

gez.: Mokowiecki, Studnicki, Dipl.-Ing. Prof. Hunnicki, Schriftsteller Gruchowski, Rechtsanwalt Szymanski, Großgrundbesitzer Tuski aus Grojec, Industrieller Lutkenburg, Industrieller Krzystkowicz, Industrieller Jawlokowski, Arzt Paul Romisi, Landbesitzer und Veteran von 1863 Ciaglinski.

An den **Kaiser** und **König Franz Joseph** ist eine **gleichlautende Kundgebung** abgesandt worden.

Die Sorgen der Vielverbandsten.

Genf, 6. November. Zur unbefangenen sachlichen Behandlung der Berliner und Wiener Entscheidung in der polnischen Frage finden die **Pariser Blätter** noch nicht die erforderliche Gemütsruhe. Sie beschränken sich vorläufig auf einen Wust **von Schmähungen** und Verdächtigungen. Immerhin geht aus den Artikeln von „Temps", „Débats", „Matin" u. „Petit Parisien" hervor, **daß die Hauptsorge des Vierverbandes der Verstärkung der deutschen und österreichischen Heere durch Zuwachs aus der polnischen Bevölkerung gilt.** „Temps" und „Débats" gestehen übrigens zu, daß die Entwicklung der Dinge mit auf gewisse Verfehlungen zu Kriegsanfang und auf Mißgriffe der **Petersburger Bureaukratie** zurückzuführen sei. Aehnlich **äußert sich auch die** „Gaz. de Lausanne", **die Frankreich und England den** Vorwurf nicht ersparen kann, daß sie seit dem 16. August 1914, dem Tage der Verkündigung des Erlasses **an die Polen durch den Großfürsten Nikolaus, die Polenfrage einschlafen ließ, ein Versäumnis, das von den Mittelmächten zum Nachteil des Vierverbandes ausgenutzt worden sei.** Immerhin bleibe die Lösung der **polnischen Frage der Zukunft vorbehalten.**

Frankfurt a. M., 6. November. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Lugano vom 6. November: Die **Wiederherstellung Polens ruft in Italien,** wie die hysterischen **Pressekommentare beweisen,** lebhafte **Befürchtungen** hervor, daß die Zentralmächte in Polen neue **Truppenmassen** ausheben, sich die **Sympathien** des polnischen Volkes erwerben und der russischen Politik Schwierigkeiten bereiten könnten. „Corr. d. Sera" **widmet dem Ereignis einen Leitartikel,** betitelt: „Die 4. **Teilung Polens**", dessen **heftiger Ton** eine selbst in Kriegszeiten ungewöhnliche Erregung verrät. Deutschland und Oesterreich bezweckten keineswegs, ein lebensfähiges Staatengebilde zu schaffen, welches ja in ihren polnischen Landesteilen einen gefährlichen Irredentismus erzeugen müßte, **sondern ein polnisches Schutzgebiet,** dessen wiedererwachtes Nationalgefühl den Russen ernstliche Schwierigkeiten bereiten soll, wenn sie Polen wieder erobern wollten. Man müsse abwarten, wie sich das polnische Volk zur vierten Teilung stelle.

„Avanti" glaubt, die Wiederherstellung Polens bedeute nicht einen Akt der Gerechtigkeit, sondern einen diplomatischen Schachzug, da keine der beiden kriegführenden Gruppen für andere als realpolitische Ziele **kämpfe.**

Zürich, 6. November. Der Pariser „Matin" erfährt, die Alliierten würden noch in dieser Woche **gemeinsam** zu der **Polenfrage Stellung nehmen** und eine **Kundmachung** dann **veröffentlichen.**

Aus Stadt und Umgebung

Die Bürgermeisterwahl

erfolgte gestern Montag nachmittag in öffentlicher Sitzung der Stadtverordneten. Anwesend waren 24 Stadtverordnete. Der Zuhörerraum war auch nicht ganz leer, es hatten sich drei oder vier Interessierte eingefunden.

Der Vorsitzende, Landesrat **Bothe**, eröffnete die Sitzung und teilte mit, daß Stadtrat **Wurm** aus Halle seine Bewerbung zurückgezogen habe.

Als Stimmenzähler bat er die Stadtverordneten Elze und Schenke tätig zu sein.

Darauf ging die Wahl vor sich.

Von den 24 abgegebenen Stimmen erhielt Stadtrat Hertzog aus Görlitz 15 Stimmen, Stadtrat Wienbeck 9 Stimmen.

Stadtrat **Hertzog** ist also auf 12 Jahre zum Bürgermeister gewählt.

Der **Vorsitzende** bemerkte: Indem ich das Wahlergebnis feststelle, spreche ich den Wunsch aus, daß alle Hoffnungen, die wir an die Wahl knüpfen, in Erfüllung gehen mögen, daß die heutige Wahl zum Wohl und Segen für unsere Stadt in ihrer weiteren Entwicklung dienen möge!

Nach Verlesung des Wahl- und des Sitzungsprotokolls wurde die Versammlung geschlossen.

* * *

Der neue Bürgermeister.

Stadtrat Karl Julius Hertzog ist geboren am 26. Nov. 1875 in Görlitz als Sohn des damaligen Kaufmanns, späteren Rentiers Julius Hertzog. Er besuchte das Gymnasium in Görlitz, wo er Ostern 1895 die Abgangsprüfung bestand. Er studierte in Marburg, Leipzig und Breslau die Rechte, bestand am 25. März 1903 das Assessorexamen, wurde kurze Zeit kommissarisch beschäftigt, und trat am 1. Oktober 1903 zur Ausbildung beim Magistrat in seiner Vaterstadt Görlitz ein. Am 1. April 1904 wurde er dort zum Stadtrat gewählt, und hat dieses Amt noch heute inne.

Möge seine Tätigkeit an der Spitze der Verwaltung unserer Stadt für diese segensreich werden, dem neuen Stadtoberhaupt eine befriedigende und erfolgreiche Tätigkeit bieten!

* * *

Heldentod.

Infolge schwerer Verwundung starb der Landsturmmann Arthur Böttcher, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von hier.

Reklamationen der Heerespflichtigen

betrifft eine Bekanntmachung des Landrats in dieser Nummer, die wir der Beachtung dringend empfehlen.

Ausstellung von Verwundeten-Arbeiten.

Anfang Dezember wird in diesem Jahre wieder eine Ausstellung von Arbeiten der Verwundeten unserer Lazarette veranstaltet werden. Die Ausstellung, die bereits früher so viel Interesse bei dem hiesigen Publikum gefunden hat, wünschen wir auch diesmal viel Glück.

Die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft

hält am Sonnabend, den 2. Dezember, nachm. ½1 Uhr im Ständehaus zu Merseburg eine Genossenschaftsversammlung ab.

Die Anordnung, betr. russische Arbeiter

ist seitens des Generalkommandos ergänzt worden. Vergl. Bekanntmachung.

Frischmelkende Kühe und Färsen

kommen am Freitag, den 10. d. Mts., seitens der Landwirtschaftskammer in Halle zum Verkauf. Vergl. Bekanntmachung.

Die Mühlenvereinigung

hält am Montag, den 20. d. M., in Müllers Hotel ihre Generalversammlung ab. Vergl. Inserat.

Der angemessene Gewinn.

Die vom Ausschuß des **Deutschen Handelstages** aufgestellten Grundsätze über angemessene Preisbildung auf Grund der kriegsrechtlichen Verordnungen widersprechen in mehreren wichtigen Fragen den Entscheidungen des **Reichsgerichts.** Der Ausschuß des Handelstages hat einstimmig den Standpunkt abgelehnt, daß der Gewinn nicht über den ziffermäßig gleichen Betrag wie im Frieden hinausgehen dürfe. Der angemessene Gewinn soll sich vielmehr nach den gesamten Verhältnissen des Einzelfalles bestimmen und soll in solcher Höhe angesetzt werden, daß er auch in Beziehung zum Umsatz ausreichende Vergütung für die Tätigkeit des Unternehmers darstellt. Demgegenüber hat das Reichsgericht in einer Entscheidung ausgesprochen, daß kein Unternehmer seinen durch den Krieg infolge verminderten Umsatzes erlittenen Vermögensverlust auf die Verbraucher abwälzen dürfe. Dies sei die klare Absicht der **Bundesratsverordnung** vom 23. Juli 1915. Auch dürfe ein verminderter Reingewinn aus einzelnen Waren nicht durch größere Gewinne aus anderen Waren ausgeglichen werden. Denn hierdurch würde der Zweck der Verordnung, bei allen Gegenständen den Preis in mäßigen Grenzen zu halten, vereitelt werden.

Der Ausschuß des Deutschen Handelstages hat sich ferner dahin ausgesprochen, daß ein Preis niemals als unzulässig und strafbar angesehen werden dürfte, wenn er sich in den Grenzen des Marktspreises hält, sofern dieser Marktpreis einen Ausgleich von Angebot und Nachfrage darstellt. Auch über diese Frage hat das Reichsgericht entgegengesetzte Grundsätze aufgestellt. Die Entscheidung vertritt den Standpunkt, die Bundesratsverordnung biete keinen Anhalt zu der Annahme, daß schlechthin der Marktpreis für die Beurteilung, ob ein übermäßiger Gewinn anzunehmen ist, zugrunde gelegt werden müsse. Eine Marktlage könne sehr wohl durch unlautere Machenschaften, wie absichtlich verringertes Angebot, zustande gekommen sein. In solchen Fällen dürfe der Marktpreis unter keinen Umständen für die Berechnung eines angemessenen Gewinnes maßgebend sein. Bei diesen Widersprüchen zwischen den Entscheidungen des höchsten Gerichts und der Auffassung des Deutschen Handelstages wird der Kleinhandel gutun, die Grundsätze des Handelstages nicht als maßgeblich für seine Preisfestsetzungen anzusehen.

Handel — Verkehr — Volkswirtschaft

Die Aktien-Zuckerfabriken in der Provinz Sachsen.

Die durch Aktiengesellschaften bewirtschafteten Zuckerfabriken der Provinz Sachsen vereinnahmten im abgelaufenen Betriebsjahre aus Zucker, Melasse und sonstigen Einnahmequellen insgesamt 25 501 610 Mark gegen 25 550 215 Mark im Vorjahre. Den verminderten Erträgnissen entsprechend fielen auch die Aufwendungen für Rüben und sonstige Unkosten geringer aus. Die gesamten Ausgaben stellten sich auf 21 009 326 Mark gegen 23 781 572 Mark im Jahre 1914/15, sie weichen demnach, prozentual zu den Einnahmen betrachtet, mit 82,4 (83,3) Prozent nur unwesentlich von der vorjährigen Höhe ab. Die mit Gewinn arbeitenden Gesellschaften erzielten zusammen 3 659 944 (3 858 915 Mark Ueberschuß, was einer Durchschnittsverzinsung des 15 303 300 Mk. betragenden Gesamtgrundkapitals mit 23,9 (25,2) Proz. entspricht. 4 (4) Unternehmen blieben erträgnislos. Die Kapitalanlagen erreichen mit 5 913 375 (5 704 925) Mark ein Durchschnittsverhältnis von 38,6 (30,7) Prozent des Aktienkapitals.

Verhandlungen in der Holzindustrie.

Berlin, 7. November. Laut „Vorwärts" haben Freitag und Sonnabend Verhandlungen stattgefunden über die Verlängerung der Tarifverträge in der Holzindustrie. Diese Verhandlungen wurden als ergebnislos abgebrochen. Der Kündigungstermin für die Verträge ist der 15. November. Heute beginnen Verhandlungen unter der Leitung des Reichsamts des Innern, um einen letzten Ausgleichsversuch zu machen. An der Forderung einer 33⅓ proz. Lohnerhöhung der Akkordarbeiter u. von 20 Proz. Aufschlag auf die Stundenlöhne wird von Seiten der Arbeitnehmer als Bedingung für die Verlängerung der Tarifverträge festgehalten.

Die Betriebskrankenkassen im Kriege.

Berlin, 7. November. Um zu den während des Krieges hervorgetretenen neuen großen Fragen der Krankenversicherung Stellung zu nehmen, traten gestern hier im Savoy-Hotel Vertreter des „Verbandes zur Wahrung der Interessen der deutschen Betriebskrankenkassen (Essen)" unter Leitung von Justizrat Wandel, Direktor der Firma Krupp, zusammen: Die sogenannte Kriegswochenhilfe solle durch eine entsprechende Aenderung der Reichsversicherungsordnung zu einer dauernden Regelleistung der Krankenkassen werden; eine besondere Mutterschaftsversicherung sei zu diesem Zwecke nicht erforderlich. Die zur Zeit in der Entstehung befindlichen Beratungsstellen für Geschlechtskranke werden von den Betriebskrankenkassen tatkräftig gefördert werden. Auch die Kriegsbeschädigtenfürsorgen wollen diese Kassen in ihrem Bereiche großzügig durchführen. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß das Reich den Krankenkassen für die gewaltige Belastung bei Durchführung dieser im Interesse des Gesamtwohls liegenden großen Aufgaben Zuwendungen machen würde, wie es für die Dauer des Krieges durch die Reichswochenhilfe schon geschieht.

Wettervoraussage

Mittwoch, den 8. November: Keine wesentliche Aenderung.

Letzte Depeschen

Hohe englische Verluste. Beschießung von Reims. Fortschritte gegen die Rumänen.

Großes Hauptquartier, 7. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Trotz der deutlich erkennbaren Absicht der Engländer, ihre Angriffe gestern fortzusetzen, gelang es ihnen nur östlich von Hautcourt l'Abbaye, die Infanterie zum Verlassen der Gräben zu bringen. Sie wurden sofort zur Umkehr gezwungen. Die englischen Verluste an Toten vom 5. November stellen sich besonders bei den australischen Divisionen als sehr hoch heraus. Auch die französischen Angriffe über das mit Gefallenen bedeckte Gelände sind nur in beschränktem Umfang zur Wiederholung gekommen. Sie erfolgten zwischen Lesboeufs und Rancourt abends und nachts und brachen meist schon in unserem Feuer zusammen.

Ein deutsches Fliegergeschwader setzte durch nächtlichen Bombenangriff das große Munitionslager von Cerisy (an der Somme, südwestlich von Bray) in Flammen. Die langandauernden mächtigen Detonationen waren bis nach St. Quentin fühlbar.

Front des Deutschen Kronprinzen

Feuer französischer, im Südteil von Reims stehender Batterien auf Ortschaften hinter unserer Front wurde von uns erwidert und zur Vergeltung die Stadt Reims beschossen. Im Maasgebiet keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die russische Artillerie entfaltete zwischen Dünaburg und dem Naroczjee eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit. Schwache feindliche Angriffe nordöstlich von Goduzjschi und südlich der Moskauer Straße wurden leicht abgewiesen. Nordöstlich von Werchy nahmen wir ohne eigene Verluste einen kleinen russischen Brückenkopf am linken Stochodnjer und brachten eine Anzahl Gefangene ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl

Im Toelgyes-Abschnitt gewannen die Russen nach mehrfachen vergeblichen Angriffen schließlich an einzelnen Stellen Gelände. Westlich der Brodzapaßstraße nahmen wir am Sirin verlorene Linien im Sturm zurück. Im Abschnitt von Campolung heftiger Artilleriekampf. Westlich des Torgulnuskales unternahmen die Rumänen im Laufe der Nacht sechs vergebliche Gegenangriffe. Südöstlich des Roten Turmpasses schritt in der Gegend von Spini unser Angriff sichtlich vorwärts. Der Feind ließ 10 Offiziere, 1000 Mann gefangen in unserer Hand. Auch südlich des Vulkanpasses machten wir Fortschritte.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist an beiden Fronten im allgemeinen unverändert.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Gegen fahnenflüchtige griechische Offiziere und Mannschaften.

London, 6. November. Die „Morning Post" erfährt aus Athen vom 4. d. Mts., daß 10 Offiziere des Trikanaregiments, die über Land nach Saloniki reisten, von Truppenabteilungen, die vom griechischen Hauptquartier in Larissa ausgeschickt waren, verfolgt und bei Kozani aufgegriffen, unter starker Bedeckung nach Kalabaka zurückgebracht und ins Gefängnis gesetzt worden seien, als sie sich von Patras nach Saloniki einschifften, als Gefangene nach Athen gebracht worden. Die Internierung im Offiziersgefängnis sei ihnen verweigert worden. Auch viele Soldaten aus Athen seien in Patras und anderen Orten gefangen genommen worden, weil sie versucht hatten, nach Saloniki abzureisen. — Das königliche Dekret vom Montag, wodurch alle Offiziere der See- und Landmacht, die sich Benizelos angeschlossen hätten, vorläufig aus dem Offizierkorps entfernt wurden, um später vom Kriegsgericht abgeurteilt zu werden, sei eine unbestreitbare Tatsache.

U-Boot 57 und „Deutschland".

Kopenhagen, 7. November. Nach einer neuen Meldung wird das U-Boot 57 nach einer Auslage des Kapitäns König in Neu-London erwartet, um die „Deutschland" nach Bremerhafen zurückzugeleiten. Der Korrespondent der „Daily Mail" in Neu-London hat dazu erfahren, daß das Kriegs-U-Boot kurz nach der Abfahrt der „Deutschland" Deutschland verlassen hat. Das U-Boot wird in Neu-London in einer Woche erwartet und soll in der Nähe des Nantucket-Leuchtschiffes verkehren und durch seine Torpedierungen die Aufmerksamkeit von der Heimreise der „Deutschland" ablenken.

Kommunal-Wahlrecht in Polen.

Warschau, 5. November. Der Generalgouverneur v. Beseler hat durch eine soeben erlassene Verordnung allen Städten über 20 000 Einwohnern eine der Warschauer Wahlordnung fast völlig gleichende Wahlordnung verliehen. Ferner hat Generalgouverneur v. Beseler jetzt den Kreiskommunalverbänden ein Kreistagswahlrecht verliehen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919161108-18/fragment/page=0003

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung, betreffend russische Arbeiter.

Der § 2 des diesseitigen Befehls vom 27. Oktober 1915 — betr. russische Arbeiter — wird durch folgende Bestimmung ersetzt, welche mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft tritt:

§ 2.

Sämtliche russische Arbeiter und Arbeiterinnen dürfen die Grenze des Ortsbezirks (Gemeinde- und Gutsbezirks) ihrer Arbeitsstelle nicht anders als mit schriftlicher Genehmigung der Ortspolizeibehörde überschreiten. Für den Sonn- und festtäglichen Kirchenbesuch sind besondere Bestimmungen erlassen.

Der Uebergang in eine neue Arbeitsstelle innerhalb des Ortspolizeibezirks ist an die Genehmigung der Ortspolizeibehörde, der Uebergang in eine Arbeitsstelle eines anderen Ortspolizeibezirks an die Genehmigung des für die bisherige Arbeitsstelle zuständigen Landrats (Kreisdirektors), in Stadtkreisen der Polizeiverwaltung, gebunden.

Die für den Aufenthalt und die polizeiliche Meldung von ausländischen Arbeitern bestehenden allgemeinen Vorschriften bleiben hierdurch unberührt.

Magdeburg, den 15. Oktober 1916.

Stellvertretendes Generalkommando IV. Armeekorps.
Der stellvertretende Kommandierende General:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie, à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Veröffentlicht:
Merseburg, den 3. November 1916.

Der Königliche Landrat.
J.-Nr. 8932 L. Frhr. v. Wilmowski.

Bekanntmachung.

Das Königliche Kriegsministerium hat durch Erlaß vom 4. Oktober 1916 folgendes bestimmt:

Es ist mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß die Listenführung bei den Bezirkskommandos den tatsächlichen Bestand der verfügbaren, also abkömmlichen Wehrpflichtigen erkennen läßt, auf die im Falle des Bedarfs ausnahmslos zurückgegriffen werden kann. Aus diesem Grunde muß durchgeführt werden, daß jeder Wehrpflichtige, der zur Vermeidung eines äußersten Notstandes, wozu alle dringenden, kriegswirtschaftlichen Arbeiten gehören, vorläufig nicht eingezogen werden kann, auch tatsächlich rechtzeitig reklamiert und zurückgestellt wird. Die Durchführung dieser Bestimmung muß bis Ende dieses Jahres bestimmt sein. Nach diesem Zeitpunkt werden Reklamationen bei der Einberufung oder Gestellung grundsätzlich abgelehnt werden. Alle Gesuche auf Grund häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse sind stets an den Civilvorsitzenden der Ersatz-Komission zu richten. Ausgenommen sind Betriebe der Kriegsindustrie, die durch Abteilung II b Fabrikabteilung in Magdeburg bearbeitet und geprüft werden.

Merseburg, den 3. November 1916.

Der Königliche Landrat.
J. A.: Lewald.
J.-Nr. 9929 M.

Bekanntmachung.

Um mit größter Beschleunigung ausreichende Mengen Aepfel für die Marmeladenherstellung zusammenzubringen, ersuche ich, mir bis zum 15. ds. Mts. anzuzeigen, wieviel Wirtschaftsäpfel zur Herstellung von Marmeladen abgegeben werden können.

Merseburg, den 6. November 1916.

Der Königliche Landrat.
J. A. Lewald.
J.-Nr. 5439 K. W.

Bekanntmachung.

Wir haben anzubieten zur Lieferung nach Eintreffen solange der Vorrat reicht:

Schellfische für Lieferung nächste Woche,
Amerik. Puddingpulver,
ger. Makrelen ca. 70 Stück per Kiste,
Bohnenkonserven,
Reiskonserven,
Makrelen in Butter,
Dänische Leberpakete,
Dänischer Weichkäse in Kisten à 12 Stück,
Kaffee Mischung enth.:
75% gemahlenen Getreidekaffee und
25% gemahlenen Röstkaffee.

Lieferung erfolgt nur an Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorstände, an die auch die Bestellungen innerhalb 2 Tagen zu richten sind.

Merseburg, den 7. November 1916.

Kreis-Einkauf, Merseburg.
Pevestorff.

Wegen Aufgabe der Pachtung

werden am

Montag, den 13. November d. Js.

von vormittags 9½ Uhr ab

und ev. an folgenden Tagen

auf dem Hofe des hiesigen Rittergutes öffentlich meistbietend gegen Barzahlung und unter den bei Beginn der Versteigerung bekannt gemachten Bedingungen verkauft:

37 neumilchende, nieder- u. hochtragende Kühe,
1 Bulle,
10 tragende Färsen,
16 nichttragende Färsen und
10 Kälber, ostfriesische Nachzucht

und außerdem:

6 Läuferschweine.

Kopfstricke sind mitzubringen.

Rittergut Kötzschlitz

bei Bahnstation Schkeuditz
der Strecke Halle a. Saale — Leipzig.

Städt. Sparkasse, Merseburg.

Die Ausgabe sämtlicher zur **4. Kriegsanleihe** gezeichneten Stücke (5% Reichsanleihe und 4½% Reichsschatzanweisungen) sowie der bei uns gezeichneten **Anteilscheine** (unter 100 Mk.) zur **5. Kriegsanleihe** erfolgt von heute ab gegen Vorlegung der Quittung über den Zeichnungsbetrag.

Merseburg, den 31. Oktober 1916.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.
Thiele, Stadtrat.

Infolge seiner schweren Verwundung starb im Feldlazarett am 2. November 1916 unser lieber Sohn, herzensguter Vater seiner Kinder, mein lieber Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe,

Arthur Böttcher

Inhaber des Eisernen Kreuzes
Landsturmmann in einem Infant.-Regt.

Dies zeigen an im tiefen Schmerze

Die trauernden Hinterbliebenen:

Eltern und Geschwister nebst Angehörigen, Frau und Kinder.

Merseburg, den 7. November 1916.

Einladung

zur

ordentlichen Generalversammlung

der

Mühlenvereinigung Merseburg E. G. m. b. H. in Merseburg

auf Montag, den 20. November 1916, nachmittags 4 Uhr, in Müllers Hôtel in Merseburg (am Bahnhof).

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Bericht über die vom Aufsichtsrat und vom Bücherrevisor vorgenommene Bücherrevision.
3. Vorlegung des Geschäftsberichtes und der Bilanz, Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Wahl der satzungsgemäß ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder.

Die Geschäftsbücher liegen 10 Tage vor der Generalversammlung im Geschäftslokal (Kgl. Landratsamt) zur Einsicht aus.

Anträge zur Generalversammlung müssen schriftlich gestellt und von 10 Genossen unterzeichnet sein und sind mindestens 3 Tage vor der Versammlung an den Vorsitzenden des Aufsichtsrats Herrn Schüller-Holleben einzureichen.

Verkauf von Rindvieh.

Am Freitag, den 10. November 1916, vormittags 10 Uhr, findet seitens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in **Halle a. S.,** Delitzscherstraße 20, eine Versteigerung von

ca. 170 frischmelkenden und hochtragenden Kühen und Färsen,

welche sich infolge ihrer Mastfähigkeit besonders gut für Abmelkwirtschaften eignen, statt. Der Verkauf erfolgt meistbietend gegen Barzahlung an Landwirte der Provinz Sachsen, die sich als solche ausweisen können.

Wegen bevorstehender Einberufung unseres stellvertretenden Geschäftsführers zum Heeresdienst wird ein

Stellvertreter

für die Dauer seiner Abwesenheit

sofort gesucht.

Bewerber müssen militärfrei, mit dem Kassen- und Rechnungswesen sowie mit der sozialen Gesetzgebung vollkommen vertraut sein und eine ähnliche selbständige Stellung bereits bekleidet haben.

Der Stellvertreter hat den Dienst bei zwei Meldestellen mit zu versehen. Ein Schreiblehrling steht zu seiner Verfügung.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Gehaltsansprüchen sind an die unterzeichnete Kasse zu richten.

In welcher Höhe Sicherheit gestellt werden kann, ist hierbei anzugeben.

Landkrankenkasse Merseburg.

Aufmerksame Bedienung. Mäßigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft

für sämtliche Militärbedarfsartikel als:

Wollene u. baumwollene Hemden, Beinkleider u. Jacken, Strickwesten, Leibbinden, Pulswärmer, Handschuhe, Kniewärmer, Halstücher, Lungenschützer, Kopfschützer, Fußschlüpfer, Taschentücher, Socken und Fußtücher, wollene Schlafdecken, Barchent-Schlafdecken u. Bettücher.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, d. 8. November 1916, mittags 12 Uhr

werde ich im Gasthof zum „Kronprinzen" in Laucha/Ebt

1 großen Posten zur elektrischen Installation gehörige Gegenstände als Bleirohre, Armaturen, Isolatoren, Zinkdraht und dergleichen, 1 großen Posten verschiedener elektrischer Lampen und Lampenteile, 3 alte Motorräder, 6 alte Fahrräder, 1 Drehbank mit elektrischem Motor und Zubehör, Warenregale, Tische, 1 Kutschwagen, Kutschgeschirre und verschiedene andere Sachen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Pietzner, Gerichtsvollzieher,
Merseburg, Gutenbergstr. 4 I.

Butterverteilung.

Am Sonnabend, d. 11. November 1916 wird gegen Abgabe der für die laufende Woche gültigen Kreisfettmarken in den bekannten Verkaufsstellen

Molkerei- und Landbutter,

ausgegeben.

Auf jede Kreisfettmarke werden 70 Gramm Butter zum Preise von 36 Pfennig zugeteilt.

Im Uebrigen bleibt es bei dem bisher bekannten Verfahren.

Die Marken müssen zur Regelung des Verkehrs bis spätestens

Donnerstag Abend

an die Verkaufsstellen abgeliefert werden.

Merseburg, den 6. November 1916.

Der Magistrat.

Verschiedenes.

Leere Kisten

für die ins Feld zu sendenden Weihnachtsliebesgaben werden erbeten. Abzugeben im Kgl. Schloß, (Botenmeisterei).

Der Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz.

Gußeiserne Kessel

empfiehlt

Hermann Müller,

Schmalestraße 19.

Ein Zugochse

zu verkaufen.

Zscherneddel 18.

Eine

Kuh mit dem Kalbe

steht zu verkaufen.

Schortau Nr. 29.

Eine Pompadur

am Sonntag verloren gegangen. Abzugeb. Barackenlazarett, Baracke 4.

Stellenmarkt.

Städt. Sparkasse Merseburg.

Zum möglichst baldigen Antritt

1 gewandter Kassengehilfe

(auch Kriegsbeschädigter) gesucht.

Schriftliche Angebote nebst Gehaltsansprüchen an den Unterzeichneten zu richten.

Merseburg, den 2. November 1916.

Der Sparkassen-Vorstand.
Thiele, Stadtrat.

Öffentlicher Arbeitsnachweis

Hälterstr. 30. Telephon 218.

Für die hiesigen Lazarette werden

10—12 arbeitsame

Frauen

gesucht. Meldungen bis Mittwoch mittag 12 Uhr im Bureau des Arbeitsnachweises, Hälterstraße erbeten.

Verantwortliche Redaktion Politik: L. Baltz, Lokales und Vermischtes: M. Wust, Sport und Anzeigen: M. Hochheimer.
Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919161108-18/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 263 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Mittwoch, den 8. November 1916.

Amerika-Fahrt „U 53"

Ueber die erfolgreiche Fahrt von „U 53" werden jetzt noch folgende Einzelheiten bekannt:

Trotz häufigen schlechten Wetters war Haltung und Begeisterung der Offiziere und Mannschaften von Anfang bis zu Ende vorzüglich. Es wurden z. B. allabendlich von den in dem engen Kommandoturm versammelten Leuten der Freiwache mehrstimmig vaterländische Lieder gesungen. Bei einem Sturm, den „U 53" auf der Rückreise auf der Höhe der Neufundland-Bank zu überstehen hatte, stand eine sehr schwere und sehr lange See, bei der sich das beigedrehte Boot vorzüglich benahm, ohne Wasser auf den Turm zu bekommen. Man wähnte sich wie in einer Alpenlandschaft und die Leute holten einander in den Turm herauf, um sich gegenseitig das großartige Schauspiel zu zeigen. Die Rückfahrt wurde durch teilweise Benutzung des Golfstromes außerordentlich gefördert. Aus seemännischen Gründen war es in der Nähe der Neufundlandbank notwendig, den Golfstrom zeitweise zu verlassen, wobei die Wassertemperatur innerhalb von 6 Stunden von 22 Grad auf 8 Grad heruntersank, da das Boot während dieser Zeit von dem Golfstrom in den kalten Labradorstrom übergetreten war. Dieser außerordentliche Temperaturwechsel wurde sehr unangenehm, besonders von den Leuten an Deck, bei den überkommenden Spritzern empfunden. Bei der Rückfahrt wurde nördlich von Schottland wegen schlechten Wetters an zwei Tagen längere Zeit unter Wasser gefahren.

Die amerikanischen Marinebehörden in Newport benahmen sich nach jeder Richtung liebenswürdig. Unverkennbar aber war, daß der Chef der Marinestation sichtlich erleichtert war, als er von dem Kommandanten des U-Bootes hörte, daß dieser keine Auffüllung seiner Betriebs- und Lebensmittel beabsichtigte. Der Kommandant bekam den Eindruck, daß ihm, wenn er um solche gebeten haben würde, von den amerikanischen Behörden Schwierigkeiten gemacht worden wären. Das U-Boot wurde während seines etwa zweistündigen Aufenthalts außerordentlich stark, besonders von amerikanischen Marineoffizieren, die zum großen Teil mit ihren Damen kamen, besucht. Alle zeigten eine sehr herzliche Teilnahme für das Boot und seine Besatzung. Der menschlichen Natur entsprechend war im einzelnen das Benehmen der Besucher verschieden. Während z. B. die Frau eines amerikanischen Admirals den ihr vom Kommandanten überreichten Kuchen „zum ewigen Andenken" aufzubewahren versprach, verzehrte ihre Tochter das ihr übergebene Stück mit bestem Appetit auf der Stelle. Das U-Boot war übrigens durch eine der vor Newport liegenden Signalstationen schon vorher angemeldet, so daß die Behörden auf seinen Empfang vorbereitet waren.

Seine Kreuzertätigkeit nahm „U 53" nach dem Verlassen von Newport auf. Das erste Schiff, das dem U-Boot in den Weg kam, war der amerikanische Dampfer „Kansan". Es kostete erhebliche Mühe, ihn zu bewegen, einen Offizier mit den Papieren an Bord des U-Bootes zu deren Durchsicht zu schicken. Der Kapitän gab fortgesetzt Morsegespräche mit neuen Anfragen und Angaben ab. Als er nach Durchsicht seiner Papiere wieder freigelassen wurde, fing er sofort an, in lebhafter Weise von seinen Erlebnissen mit dem U-Boot funkentelegraphisch zu berichten. Es gelang indessen dem U-Boot, die Uebermittlung der Dampfersignale durch eigene Funken zu stören. Auf dem englischen Dampfer „Strathdene" bestand die Besatzung fast ausschließlich aus Farbigen, Chinesen und Negern. Der versenkte norwegische Dampfer „Christian Knudsen" hatte 7500 Tonnen Teeröl für London an Bord. „U 53" hat seine Oelvorräte aus diesem Dampfer nicht ergänzt, wie gerüchtweise verlautete. Für die Rettung seiner Mannschaft wurde dem „Knudsen" ganz besonders viel Zeit gelassen. Der englische Dampfer „Westpoint" gab, sobald er des U-Bootes ansichtig wurde und den feindlichen Charakter des Bootes erkannte, ununterbrochen das bekannte S O S-Hilfssignal ab, obwohl er sich doch nicht in dem landläufigen Sinne, sondern lediglich im militärischen, in Seenot befand. Der englische Passagierdampfer „Stephano" benahm sich außerordentlich eifrig. Er hatte, während das U-Boot noch mit dem holländischen Dampfer „Blommersdijk" beschäftigt war, und bis dahin von dem U-Boot nur das Signal, die Papiere auf das U-Boot zu schicken, geheißt war, sofort begonnen, seine Papiere und Mannschaften in die Boote zu setzen. Als „U 53" sich ihm näherte, war der Dampfer bereits verlassen. Sein Abstand vom Feuerschiff betrug nur einige Tausend Meter. Im ganzen hatten sich im Laufe der Unternehmungen von „U 53" sechzehn amerikanische Zerstörer in der Nähe des Feuerschiffes und der versenkten Dampfer versammelt, ohne sich aber in irgendeiner Weise in die militärischen Maßnahmen des U-Bootes einzumischen oder sie zu stören.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Der Stand der Versorgungsfragen.

Generalsekretär Stegerwald, Vorstandsmitglied des Kriegsernährungsamtes, erklärte in einer vom Kartell der christlichen Gewerkschaften einberufenen öffentlichen Versammlung mit Bezug auf den gegenwärtigen Stand der Hauptlebensmittel:

250 Gramm Fleisch werde man bestimmt der Bevölkerung während des ganzen Winters gewähren können. Bestimmte Schichten könnten voraussichtlich noch mehr erhalten, da 20 Millionen Zentner Vieh mehr erzeugt wurde. Die Körnerfrucht habe eine große Ernte erzielt, fünf Millionen Tonnen konnten mehr als im Vorjahre eingebracht werden. Eine Erhöhung der Kartoffelmenge auf mehr als ein Pfund pro Kopf und Tag sei indessen ausgeschlossen. Eier seien sehr knapp; aber Zucker werde man 1½ Pfund pro Kopf und Monat gewähren können. Bei Obst und Gemüse komme man mit der Beschlagnahme und Höchstpreisen nicht zum Ziele. Schon jetzt werde vorgearbeitet, daß durch von langer Hand vorgearbeitete Verträge die ungerechtfertigt hohen Preise in Fortfall kommen. Für die Bierproduktion werde man in Zukunft nur noch 25 Prozent des früheren Bedarfs an Gerste zur Verfügung stellen können.

Stegerwald erklärte schließlich, er habe stets den Standpunkt vertreten, daß man den städtischen Verbrauchskreisen reinen Wein einschenken muß, weshalb er die Verhältnisse geschildert habe, wie sie wirklich liegen. Namentlich aber müsse ein Einfluß auf die Landwirtschaft geltend gemacht werden, so daß auch diese sich größere Einschränkung auferlege.

Eine Forderung der Eisenbahner.

Die im Reichskartell der Staatsangestelltenverbände (130 000 Mitglieder) vertretenen Unterbeamten wandten sich in Eingaben an den Reichstag, das preußische Abgeordnetenhaus und Behörden, in denen angesichts ihrer wirtschaftlichen Notlage als Mindestforderung eine Verdoppelung der bisher gewährten Kriegsbeihilfen mit Steigerungssätzen bis zu einem Drittel des bisherigen Geldeinkommens für kinderreiche Beamte und die Gewährung eines Monatsgehaltes als einmalige Beihilfe zur Schuldentilgung enthalten ist. Zahlenmäßig wird nachgewiesen, daß die bisher gewährten Kriegszulagen im günstigsten Falle im Durchschnitt 9 bis 10 Prozent betragen, wohingegen die Lebensmittelpreise, nach den Rationen eines deutschen Marinesoldaten berechnet, seit Kriegsbeginn um 115 Prozent gestiegen sind. Die beiden großen Eisenbahnarbeiterverbände, Sitz Berlin, 100 000 Mitglieder, und Sitz Elberfeld, 30 000 Mitglieder, erheben durch ihre Organe fast die gleichen Forderungen. Ebenso die Unterbeamtenverbände der übrigen Staatsbetriebe.

Aus Stadt und Umgebung

Voreilige Schätzungen über unsere Kartoffelernte.

Von verschiedenen Seiten sind in den letzten Tagen allerlei Wünsche über die Erhöhung der Kartoffelration veröffentlicht worden, die zum mindesten als verfrüht bezeichnet werden müssen. Es können im gegenwärtigen Augenblick überhaupt noch keine zuverlässigen Angaben über unsere Kartoffelernte gemacht werden, weil die Ernte noch nicht völlig beendet ist vor allem aber weil sie in diesem Jahre in den einzelnen Landesteilen und selbst in kleineren Bezirken so verschieden ausgefallen ist, wie selten. Eine Durchschnittsertragsberechnung ist daher jetzt unmöglich und führt in jedem Fall sowohl nach der einen wie nach der anderen Seite zu irrigen Schlüssen. Man tut daher in allen Kreisen gut, abzuwarten, wie die Angaben über den tatsächlichen Ernteertrag lauten, ehe man bestimmte Forderungen über die bestmögliche Verwertung unserer Kartoffelernte aufstellt. Das eine läßt sich aber schon jetzt sagen, daß in diesem Wirtschaftsjahr ein besonders vorsichtiges Bewirtschaften der Kartoffeln notwendig sein wird.

Ein jüngst in der „Köln. Ztg." aufgemachte Rechnung, wonach bei einem Satz von 2 Pfund täglich auf den Kopf der bürgerlichen Bevölkerung 15 Millionen Tonnen Kartoffeln notwendig wären, so daß selbst bei einer schlechten Kartoffelernte von nur 40 Mill. Tonnen (gegenüber einem bis guten Ertrag von 45 bis 55 Millionen Tonnen) die Kartoffelversorgung der Bevölkerung bis zur nächsten Frühjahrkartoffelernte völlig gesichert wäre, läßt eine Reihe entscheidender Punkte außer acht. Für den Verbrauch der Bevölkerung kommen auch die Kartoffeln in Betracht, die durch die Kartoffeltrocknereien gehen und der Brotstreckung dienen. Unbedingt berücksichtigt werden muß der große Bedarf des Heeres an Spiritus. Zurückzulegen ist eine ausreichende Menge an Pflanzkartoffeln. Wenn man dann noch den natürlichen Schwund und die Fäulnis, die in diesem Jahre mindestens 15 v. H. der Ernte ausmacht, und schließlich den Anteil an ganz kleinen Kartoffeln berücksichtigt, so wird man ganz von selbst zu dem Ergebnis kommen, daß Berechnungen, wie die der „Köln. Ztg.", sehr irrführend sein können und besser unterbleiben. Bei richtiger und geschickter Handhabung der Kartoffelverteilung, wobei unter allen Umständen größere Verluste vermieden werden müssen, bleibt zwar die Versorgung der Bevölkerung gesichert. Man tut aber gut, im Verbrauch der Speisekartoffeln die größte Vorsicht und Sparsamkeit walten zu lassen.

Preisregelung für Marmelade in Sicht.

Wie verlautet, steht eine Preisregelung und Absatzregelung für Obstaufstrichmittel (Marmelade usw.) unmittelbar bevor.

Belohnung.

Dem Flurhüter Götze in Merseburg wurde für die bei Festnahme eines entwichenen Kriegsgefangenen gezeigte Ent[illegible]

Kriegsereignisse und Schulunterricht.

In einem Ministerialerlaß wird folgendes angeordnet: Es ist für rechtzeitige Sichtung und Beschränkung der Stoffpläne für die Kriegszeit Sorge zu tragen. Ueberall ist genügend Raum zu schaffen, um die großen Zeitereignisse für Erziehung und Unterricht zu verwerten, die Schuljugend auch über die wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Gegenwart innerhalb ihres Gesichtskreises aufzuklären, und durch sie nach Möglichkeit auch bei ihren Angehörigen den opferfreudigen Willen zu erfolgreichem Durchhalten zu stärken.

Eine kleine Viehzählung

findet am 1. Dezember d. J. im Deutschen Reiche statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Federvieh erstreckt. Der 1. Dezember ist schon lange Jahre hintereinander als Stichtag für Viehbestandsaufnahme benutzt worden. Die durch den Krieg bedingten Aenderungen der Wirt-

---

Die Töchter der Frau Konsul

Roman von **Fritz Gantzer.**

7 (Nachdruck verboten.)

Doris wunderte sich, daß die Schwester nicht sofort vernichtende Kritik an dem „empörenden" Verhalten übte, und fragte erstaunt: „Denkst du nicht ebenso? Mama, Gabriele, Georg, ich, wir alle sind entrüstet . . . ."

„Ich nicht, liebe Doris."

„Aber, Regine, bedenke doch diese Unverschämtheit, diese Niederträchtigkeit, diese pöbelhafte Arroganz!" ereiferte sich die Sechzehnjährige.

„So sagt Georg, nicht wahr?"

„Er sagt noch ganz etwas anderes. Er ist entsetzlich wütend."

„Und muß es allein sich zuschreiben, daß er das Geld wiederbekommen hat."

„Meinst du?" fragte Doris naiv, schon halb zur Ansicht Reginens sich bekehrend, wie sie es gewöhnlich tat, da das Tun und Denken der Schwester für sie maßgebend war.

„Ich bin überzeugt, daß es seine Schuld ist," entgegnete Regine fest. „Trotzdem will ich mir ein endgültiges Urteil erst bilden, wenn ich mit Georg gesprochen habe." Sie wandte sich schon der Tür zu und fragte: „Wo finde ich ihn?"

„Er ist mit Gabriele in Mamas Zimmer."

Regine nickte zurück und verließ das Gemach. Hastig eilte sie den Flur hinab. Ihr Herz pochte stürmisch und ließ das Blut schneller kreisen. Mit gerötetem Gesicht und erregten Mienen trat sie in den Raum, in dem Georg, nervös an der Oberlippe nagend, auf und ab schritt und Gabriele neben der Konsulin, die wie gewöhnlich im Liegestuhl ruhte, auf einem Hocker kauerte und an den Spitzen ihres Kleides zupfte. Der Gesichtsausdruck der drei Menschen nahm beim Anblick Reginens sofort eine Veränderung an.

Die Konsulin schien leicht erschrocken und war von dem unerwarteten Erscheinen der Tochter offenbar wenig angenehm berührt. Gabriele senkte den Kopf, beschäftigte sich noch nachdrücklicher mit dem Spitzenbesatz und sandte einen verstohlenen Blick zu ihrem Gatten.

Der unterbrach seine erregte Wanderung, legte die Hände ruckartig auf den Rücken und zuckte ironisch mit den Mundwinkeln. Ehe er eine ebensolche Bemerkung über seine Lippen zu bringen vermochte, wie es in seiner Absicht gelegen, sprach Regine schon und erkundigte sich, ob sie von Doris recht berichtet sei.

„Natürlich ist es so," fuhr Georg nun auf. „Es ist ein Skandal, daß man sich von solch einem Hungerleider so etwas bieten lassen muß."

Reginens Augen flammten. „Bitte, mäßige dich, Georg!" forderte sie scharf. „Der von dir gewählte Ausdruck ist durchaus nicht am Platze. Was hast du denn Doktor Claasen geboten? Ich bin überzeugt, daß du unkorrekt vorgegangen bist, sonst würde er die Annahme des Geldes nicht verweigert haben."

„Dieser Doktor ist ein Gefühlsprotz, sage ich dir, ein hyperempfindlicher Kauz, ein Mensch, der scheinbar mit Glacéhandschuhen angefaßt werden muß. Und dessentwegen ich keine Lust verspüre, mir von dir abermals Vorhaltungen machen zu lassen. Ich darf mich wohl zurückziehen, Mama?"

Er ging, ohne eine Entgegnung abzuwarten, zur Tür und hatte das Zimmer im nächsten Augenblick verlassen.

Die Konsulin warf Regine einen tadelnden Blick zu. „Ich verstehe dich nicht, Kind! Georg hat, wie er mir versicherte, in einem durchaus höflich und verbindlich gehaltenen Schreiben Doktor Claasen gebeten, die Summe von hundertundfünfzig Mark für seine Bemühungen annehmen zu wollen, und . . . ."

„Wie, hundertundfünfzig Mark?" fragte Regine unterbrechend. „Das nenne ich protzig sein."

„Nein. Georg wollte nur anständig bezahlen," belehrte Gabriele.

„Man kann verschieden darüber denken. Ich nenne es protzig. Und eine fein empfindende Natur wird so etwas stets abstoßend berühren."

„Georg sagte ganz richtig: hyperempfindlich und sprach von Glacéhandschuhen."

„Georgs Sprechweise ist mir zur Genüge bekannt, Gabriele," wies Regine die spöttische Bemerkung zurück. „Daß du die Partei deines Gatten nimmst, kann ich verstehen. Mich wirst du aber nicht zu seinen Ansichten bekehren wollen. Uebrigens sollte doch Georg gar kein Geld senden, Mama," wandte sie sich nun der Konsulin zu. „Ich bat ihn ausdrücklich darum, es nicht zu tun."

„Georg hat nur gute Absichten gehabt, Regine. Daß er dafür verletzenden Undank erntet, bedauere ich." Frau Garding sagte es sehr entschieden und blickte dann angelegentlich durch das Fenster. „Ich möchte nun nichts mehr davon hören, Kind . . . . Sieh nur, Gabriele," sagte sie nach einer kurzen Pause zu der ältesten Tochter, „der Nebel ist so stark geworden, daß man von den Häusern der Altstadt nicht mehr das geringste erblicken kann."

Gabriele erhob sich und trat an das Fenster, Regine den Rücken zuwendend.

Die so entschieden und kurzerhand Abgewiesene fühlte ein bitteres Gefühl in sich aufsteigen, dem sie zunächst Worte zu verleihen trachtete. Aber nach kurzem Besinnen hatte sie sich bezwungen.

„Ich füge mich deinem Wunsche, Mama," sagte sie gehorsam. „Aber ich kann es nicht unterlassen, noch einmal zu betonen, daß die Schuld allein bei Georg liegt." Dann wandte sie sich still der Tür zu und setzte ihren letzten Worten in Gedanken hinzu, einen festen, entschlossenen Vorsatz fassend, der ihr in seiner Ausführung begehrlich und unumgänglich notwendig zugleich erschien: „Aber ich will alles wieder gutmachen."

Vor allem die Begehrlichkeit! Mochte Doktor Claasen über die Familie Garding denken, wie er wollte und wie er es nach dem, was man ihm geboten, denken mußte. Regine Garding sollte er nicht in diesen Kreis seines Urteils ziehen. Sie wollte von ihm nicht verkannt, nicht mit falschem Maß gemessen werden.

Es war kein pharisäerhaftes Besserseinwollen, das sie zu der Fernhaltung dieses Urteils über sich trieb. Kein dünkelgetünchter Stolz. Nein, nur das schlichte, aber doch starke und brennende Verlangen, — in den Augen des Mannes, den sie schätzte, hochachtete — und unbewußt tief verehrte, so dazustehen, wie sie war.

Und daneben das andere: er mußte den ihm gebührenden warmen Dank bekommen! An diesem Muß hielt sie mit zäher Hartnäckigkeit fest.

Das Wie zur Erreichung ihres Zieles verursachte Regine wenig Ueberlegen: ein Brief.

Sie schob ihn nicht auf. Gleich, sofort mußte er geschrieben werden.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919161108-18/fragment/page=0005

schaftslage, insbesondere die Schwierigkeiten der Volksernährung, lassen eine öftere Vornahme von Viehzählungen dringend erforderlich erscheinen.

Treue Dienste.

Der Hausangestellten Katharina Thanisch, im Haushalt des Geh. Reg.-Rats Wrede hier, wurde von der Kaiserin das Goldene Kreuz für 40jährigen treuen Dienst verliehen, und gestern Montag überreicht.

Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein

feierte am Sonntag sein Stiftungsfest. Der Vorsitzende, Pastor Werther, gedachte in kurzer Ansprache des Ernstes der Zeit, der schon dadurch recht sehr fühlbar wird, daß von 157 Mitgliedern 41 im Felde stehen; 4 sind gefallen. Superintendent Prof Bithorn würdigte in seiner Festansprache die Persönlichkeiten des Kriegsministers von Stein und Hindenburgs. Fleiß, Wollen, und Klarheit sind die Eigenschaften, durch die sie unserer Jugend als Vorbilder dienen sollen. Gemeinsamer Gesang und Gedichtvorträge füllten den Raum der schlichten aber ansprechenden Feier.

Futter durch Aufschließung mit Aetznatron aus Stroh.

Die Versuche von Franz Lehmann (Göttingen) haben ergeben, daß der Grad der Aufschließung, d. h. die Verdaulichkeit des gewonnenen Futtes abhängig ist von der Menge der verwendeten Lauge, der Menge des beim Kochen zugesetzten Wassers und dem Druck, der während des Kochens in den Kochgefäßen gehalten wurde. Der Einfluß der beiden ersteren Faktoren ist aber größer, als der des letzteren. Da Druckgefäße während des Krieges schwer zu beschaffen sind, außerdem der Aufwand von Brennstoffen für die Erzeugung des Druckes ein höherer ist, als wenn ohne Druck gearbeitet wird, so müssen im allgemeinen Kochgefäße ohne Druck verwendet werden. Die Verwendung von Druckgefäßen bietet allerdings den Vorteil, daß bei richtiger Leitung der Kochung säuerlich schmeckendes Futter gewonnen wird, das von den Tieren williger aufgenommen wird, als das in Gefäßen ohne Druck gewonnene, das eine geringe alkalische Reaktion zeigt. Dieser Nachteil ist aber nicht von großer Bedeutung, da ersich durch Herstellung geeigneter Futtermischungen und andere Maßregeln beseitigen läßt.

Im Jahre 1904 hat bereits der Amtsrat Köster in Coldingen bei Hannover längere Zeit aufgeschlossenes Stroh nach dem Lehmannschen Verfahren an die Viehbestände seiner Wirtschaft verfüttert. Die Ergebnisse sind in der Hannoverschen Land- und Forstwirtschaftlichen Zeitung von 1904 Nr. 28 und in der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse, Paul Paren, Berlin, von 1904 Nr. 24 veröffentlicht. Auch in der Zuckerfabrik Steinitz in Mähren hat von Seidl längere Zeit hindurch aufgeschlossenes Stroh mit gutem Erfolg zur Ochsenmast verwendet, ein ausführlicher Bericht findet sich in der Chemiker-Zeitung Cöthen Nr. 40 S. 517.

In der neuesten Zeit hat der Rittmeister Colsman, einer Anregung des Landwirtschaftsministeriums folgend, auf einen Gütern in Lindenberg und Tauche in größerem Umfange und lange Zeit hindurch aufgeschlossenes Stroh gefüttert. Er hat dabei als erster im landwirtschaftlichen Großbetrieb Stroh in Apparaten ohne Druck aufgeschlossen, an die Viehbestände verfüttert und für diesen Zweck neue, zur Herstellung des Futters geeignete, den Verhältnissen der Landwirtschaftsbetriebe möglichst angepaßte Koch- und Waschapparate konstruiert. Er berechnet, daß bei seinem 84 Pferde, 40 Kühe, 26 Zugochsen, einige Schweine und Schafe umfassenden Viehbestand täglich Kraftfutter im Werte von rund 200 Mark durch die Verwendung von aufgeschlossenem Stroh ersetzt wurde.

Die Krankenversicherung der Ausländer.

[illegible] gemeldet, daß der Bundesrat in seiner Sitzung vom 2. d. M. eine Verordnung über die Krankenversicherung von Ausländern während des Krieges erlassen hat. Die neue Verordnung unterwirft nunmehr die polnischen Saisonarbeiter russischer Staatsangehörigkeit, die bei Kriegsausbruch in deutschen Betrieben beschäftigt, dann aber aus militärischen Gründen an der Rückkehr in die Heimat verhindert und in der Wahl des Aufenthalts und der Arbeitsstelle in mehrfacher Hinsicht beschränkt wurden, den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über die Krankenversicherung. Lediglich Gründe der Zweckmäßigkeit und der Rücksichnahme auf einheimische Interessen waren für die Neuregelung bestimmend. Die neue Verordnung tritt am 20. November d. Js. in Kraft. Sie gilt nicht nur für die russisch-polnischen Arbeiter, sondern für die Angehörigen aller feindlichen Staaten, die schon bei Kriegsbeginn in Deutschland beschäftigt waren. Dabei ist unter „Kriegsbeginn" der Beginn des Krieges je mit demjenigen Staate zu verstehen, dem der betreffende Beschäftigte angehört, da für ihn dieser Zeitpunkt auch für den Beginn der ihm auferlegten Freiheitsbeschränkungen maßgebend ist.

Aus Provinz und Reich

Was die Einbrecher suchen.

Trebnitz, 6. November. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde im Keller des Landwirts Naumann eingebrochen. Die Spitzbuben nahmen 11 Stückchen Butter und einige Heringe mit.

Todesfall.

Delitzsch, 6. Nov. Seinen schweren Verletzungen, die er sich bei einem Eisenbahnunfall auf der Station Zschorta zugezogen hat, ist jetzt der Rittergutsbesitzer Gumpel im nahen Biesen erlegen.

Der Naumburger ist geraten!

Naumburg, 6. November. In den hiesigen Weinbergen ist, wie das „Naumb. Tageblt." meldet, mit Ende Oktober die Weinlese beendet worden. Obwohl im Laufe des Jahres die Witterung nicht genug Sonnenschein und Wärme für die Trauben brachte, reiften diese noch im Oktober, so daß jetzt bei der Kelterung bei weißen Trauben ein Mostgewicht von 65 bis 75 Grad und bis 92 Grad nach Oechsle und bei rotem ein solches von 80 bis 86 Grad festgestellt werden konnte. Demnach kan ein trinkbarer Wein erzeugt werden. Die Menge der geernteten Trauben war allerdings eine sehr geringe. Auch Tafeltrauben gab es sehr wenig, daher konnte der sonst übliche Traubenversand nicht stattfinden.

Das Eiserne Kreuz.

Querfurt, 6. November. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse wurde dem Pionier Walther Stuhlträger von hier, z. Z. Lazarett Merseburg, verliehen.

Bürgermeisterwahl.

Querfurt, 5. November. In der gestrigen öffentlichen Stadtverordnetensitzung wurde an Stelle des als Ersten Bürgermeister in Delitzsch gewählten und bestätigten Bürgermeisters Böttcher der Gerichtsassessor Heinicke vom Amtsgericht Querfurt zum Bürgermeister der Stadt Querfurt gewählt.

Selbstversorgung bei Zeiß.

Jena, 5. November. Zur Sicherstellung der Nahrungsmittel und Verbesserung der Ernährung ihrer Arbeiter haben die Optischen Werkstätten Karl Zeiß und das Glaswerk Schott und Genossen, die zusammen annähernd 5000 Personen beschäftigen, ein großes Gut und ausgedehnte Feldgrundstücke in der Nähe von Jena angekauft. Die Firmen beabsichtigen, das Gut selbst zu bewirtschaften und neben einer Kriegsküche besondere Fleisch- und andere Nahrungsmittelverkäufe für ihre Arbeiter einzurichten.

Panik im Schafstall.

Magdeburg, 5. November. In der Nacht vom 1. zum 2. November sind im Stalle des Landwirts Sch., Neue Neustadt, 167 Schafe umgekommen. Die Tiere gehörten Neustädter Weideinteressenten. Eine ganze Anzahl Landwirte haben dadurch erheblichen Schaden erlitten. Ueber den Hergang wird folgendes mitgeteilt: Die Herde Schafe, über 300 Stück, wurde abends in den Stall getrieben. Lautes Getöse veranlaßte einige Stunden später den Schafmeister, den Stall zu öffnen und nach den Schafen zu sehen. Er fand eine große Anzahl tot, andere dem Verenden nahe. Es waren zumeist schwächere und jüngere Tiere. Man nimmt an, daß sie von den stärkeren zusammengedrückt und erstickt wurden. Wo die Ursache zu diesem wilden Drängen lag, konnte nicht einwandfrei festgestellt werden. Von einer Seite wird behauptet, der Stall sei für diese Anzahl Schafe zu klein gewesen.

Die Explosion in Dessau.

Dessau, 6. November. Zu der Explosion auf der Gasanstalt wird noch berichtet: Sofort nach Eintritt des Unglücks wurden alle benachbarten Straßen durch Polizei und Militär abgesperrt. Die in der Nachbarschaft wohnenden Einwohner verließen ihre Behausung, da sie befürchteten, daß die fünf Gasometer vom Feuer ergriffen würden. Diese Vorsicht war glücklicherweise unnötig, da sofort die Zuleitung zu den Gasometern abgesperrt wurde. Zwei von ihnen wurden durch den Luftdruck eingedrückt. Das darin befindliche Gas wurden den anderen Behältern zugeführt. Die zwei Dampfkessel sind unbeschädigt geblieben, so daß die Verwaltung hofft, nach Beendigung der Aufräumungsarbeiten — 50 Soldaten der 66er arbeiten Tag und Nacht — den Betrieb in einigen Tagen wieder aufnehmen zu können. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Bürgerschaft ist durch Bekanntmachung der Polizeiverwaltung öffentlich aufgefordert worden, die Schäden bei der Polizei anzumelden. Fürsorgliche Personen hatten sich abends elektrische Taschenlampen mitgenommen, damit sie ihren Weg durch die lichtlosen Straßen nach Hause finden. — Auf dem Personenbahnhof mußten Illuminationslampen mit Oelfüllung im Tunnel, an der Sperre und im Vestibül die Besenchtung ersetzen. Die gewerblichen Betriebe, die auf Gas angewiesen sind, liegen still. Die zwei vermißten Personen haben sich angefunden.

Einen wüsten Anblick, sagt eine andere Schilderung, bieten die Wohnungen der Häuser, die neben der Gasanstalt stehen. Die Decken sind heruntergestürzt, die Türen herausgerissen, die Fensterkreuze vollständig herausgedrückt. Zerfetzte Gardinen flattern aus den Fensterhöhlen. Mehrere Gebäude in der Gasanstalt sind ein vollständiger Trümmerhaufen. Von der großen Retorte, die in die Luft flog, steht nur das Eisengerüst. Alle Fenster der Anstalt sind eingedrückt, auch die der Kontore. Auch die herrschaftlichen Häuser in der Antoinettenstraße haben schwer gelitten. Manche Wohnungen in den am meisten betroffenen Straßen sind unbewohnbar. Einen grausigen Anblick bietet das Gasthaus „Dessauer Hof". Die Gewalt der Explosion erstreckte sich in ihrer Wirkung sehr weit. In der Albrechtstraße, in der Zerbster Straße, in der Poststraße sind fast alle Schaufenster zertrümmert. Selbst bis zur Kavalierstraße ging die verheerende Wirkung des Luftdrucks. Die großen Schaufenster des Automatenrestaurants brachen in sich zusammen. In der Antoinettenstraße sind von den sieben großen Fenstern des „Kaiser-Gastes" sechs vollständig vernichtet. Bis in die Mitternachtsstunde am Sonnabend wurde in allen Straßen fleißig gearbeitet, um die Schaufenster zuzunageln.

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Die Vaterländischen Frauenvereine.

Vergrabenes Fleisch.

Lobenstein, 6. November. Einen sonderbaren Fund machten einige Landwirte aus Unterlemnitz auf ihren Grundstücken. Mit Umpflügen der Felder beschäftigt, fanden sie Speck, Fleisch und Wurst. In einem Garten wurde sogar ein halber Schinken gefunden. Es ist anzunehmen, daß die Fundgegenstände von Dieben herrühren.

Kriegswucher.

Berlin, 6. November. Ueberraschende Entdeckungen wurden in den letzten Tagen auf hiesigen Gütterbahnhöfen gemacht. Sie zeigen, daß der Kettenhandel immer neue Schleichwege findet. Gewissenlose Händler, die von gleichgesinnten Erzeugern kaufen, bilden eine Art Zentrale. Sie verschaffen sich Waren, die den Höchstpreisen unterliegen, unter falscher Deklaration, packen sie zu kleinen Mengen um und verkaufen sie über die Höchstpreise hinaus mit übermäßigem Gewinn an Orten, wo viele Menschen zusammenströmen. Das Geschäft wird auch derart betrieben, daß die Händler Pakete von 10 oder 15 Pfund in Bekanntenkreisen absetzen. Diese überlassen die Waren wieder an andere. So klettert ein Pfund Butter, das der Händler mit 5—6 Mark verkauft, bis auf 8 Mark in die Höhe. Seitdem man diesem wucherischen Kettenhandel auf die Spur kam, wurde auf den Güterbahnhöfen noch schärfer aufgepaßt. Auf dem Potsdamer Gütterbahnhof entpuppte sich eine Weißkohlladung als Wirtschaftsäpfel und Kartoffeln. Der Waggon war oben mit Weißkohl zugedeckt. Auf einem anderen Bahnhof stand ein Waggon Heu. In Wirklichkeit bestand die Ladung aus Weizen- und Roggenmehl und Gerste. Auf einem dritten Bahnhof wurde ein Faß Pflaumenmus schadhaft. Es stürzte ab, einige Reifen platzten. Als das Faß geöffnet wurde, kamen mehrere frisch geschlachtete Schweine zu Tage. Ein anderer Waggon sollte Tafelobst und Marmelade enthalten. In Wirklichkeit enthielten alle Kisten Tilsiter Käse, der als Auslandsware über den Höchstpreis hinaus verkauft werden sollte.

Man glaubt eben gar nicht, wie viele Lumpen es gibt!

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Halle. — Der Ring des Polykrates. — Violante. Man muß wissen, daß der Komponist Erich Wolfgang Kornopold ein — auf Deutsch gesagt — Junge, wenn auch ein hochbegabter, ist, um die Musik dieser beiden Werke richtig einzuschätzen. Es fehlt ihr an Geschlossenheit und Tiefe, kurz: Reife, wie es ja nicht anders sein kann. Trotzdem soll ihr eine Fülle von Reizen zuerkannt werden, die noch recht Gutes verspricht, wenn — die frühzeitigen Bühnenerfolge diesem Geiste nicht schaden, wie es so oft bei frühreifen Naturen geschieht.

Die Stücke sind grundverschieden. „Der Ring des Polykrates" bringt allerlei mehr oder weniger komische Szenen aus dem Leben eines Kapellmeisters, „Violante" eine Liebesgeschichte aus dem Venedig des 18. Jahrhunderts. Daß der Entwickelung und Durchdringung dieses letzteren Stoffes sowohl dramatisch wie musikalisch die Jugend des Komponisten nicht gewachsen ist, ist von vornherein selbstverständlich. Ein gewisses Bedauern bleibt trotz manchen Genusses; wäre es nicht besser, ausreifen zu lassen?

Die Aufführung war mustergültig. Kapellmeister Braun holte aus den beiden Werken das Aeußerste an Stimmung heraus und fand bei den Darstellern für seine klare Führung dankbares Verständnis. Im Ring des Polykrates machte sich in erster Linie verdient Dina Mahlendorff als Laura, Anna Engbardt (Lieschen), Georg Westernhagen (Peter), Adolf Harracher (Arndt). Nicht weniger gut besetzt war „Violante", namentlich sei die Trägerin der Titelrolle, Meta Touchy, mit vollster Anerkennung genannt, neben ihr Fritz Kerzmann (Simone).

Eingesandt.

Zur Wiedereröffnung des Soldatenheims.

Ein herzlich Willkommen ertöne heut'
Euch Helden, die tapfer in Kampf und in Streit
Durch feindliche Tücke und Kugel und Stahl
Erlitten ein schmerzend Erinnerungsmal!

Wohl wich schon der erste, grimmige Schmerz,
Verheißendes Hoffen erfüllt Euer Herz:
Daß Ihr in gesunder Frische und Kraft
Bald wieder des Lebens Tagewerk schafft.

Noch werdet im Lazarett Ihr gepflegt,
Mit Sorgfalt und Liebe rührend umhegt.
Eifrig ist Alles bemüht und bestrebt
Zu mildern das Schwere, was stolz Ihr erlebt.

Doch öd' ist der Tag, wenn Beschäftigung fehlt,
Wenn gar Euch die Langeweile noch quält —
Dann schleichen die Stunden so langsam dahin
Und Grillen und Sorgen zermartern den Sinn.

Wie wohl dann Zerstreuung und Abwechselung tut
Das wisset Ihr Alle selber sehr gut . . . .
Drum möge recht oft das „Soldatenheim"
Ein Ort der Erholung und Freude Euch sein!

A. R.

Gerichtszeitung

Verschwiegenes Getreide.

Camburg, 6. November. Wegen unrichtiger Angabe von Getreidevorräten hatte sich wieder ein große Anzahl von Landwirten aus der Grafschaft Camburg zu verantworten. Vier Angeklagte wurden freigesprochen, in einer Sache erfolgte Vertagung, in den übrigen Fällen wurden Geldstrafen von 15 bis 75 Mark ausgesprochen. — Auch vom Landgericht Rudolstadt wurden in der gleichen Angelegenheit wieder drei Landwirte aus hiesiger Gegend zu Geldstrafen von 50 bis 100 Mark verurteilt. Gegen fünf weitere Landwirte wurde die Verhandlung vertagt.

Eine 15jährige Geisterbeschwörerin.

Karlsruhe, 6. November. Vor dem Jugendgericht in Karlsruhe hatte sich wegen Betrugs ein 15jähriges Mädchen zu verantworten. Es wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung bewies wieder klar und deutlich, daß gewisse Leute wirklich nicht alle werden und der Aberglaube unheilbar ist. Die Mutter dieses Mädchens hatte erzählt, daß ihre 15jährige Tochter mit Toten reden könne. Eine Kriegerwitwe fand sich auch sofort, die mit ihrem gefallenen Manne reden wollte. Das Experiment glückte vorzüglich. Der Mann befand sich im Himmel und betreibt ein Geschäft. Dazu brauchte er noch Geld und eine Uhr. Beides wurde dem Mädchen ausgehändigt. Eine andere Frau und ein Dienstmädchen zahlten gleichfalls ansehnliche Beträge für die Geisterbeschwörungen. Und das schönste ist, daß die als Zeuginnen vernommenen Frauen nicht einsehen wollten, daß sie von dem Mädchen beschwindelt wurden.

Turnen, Spiel und Sport.

Wir bitten die hiesigen Turn- und sportreibenden Vereine, uns mit ihren Veranstaltungen auf dem laufenden zu halten, damit entsprechende Würdigung in dieser Spalte erfolgen kann. (Die Redaktion.)

Fußball vom vergangenen Sonntag. — B. f. B. I-Merseburg verlor gegen Sportfreunde I-Halle 1:2. Die zweite Mannschaft gewann gegen Preußen Schkeuditz I mit 1:0.

Ballspielclub „Hohenzollern" spielte am vergangenen Sonntag gegen „Fortuna"-Dölau das fällige Verbandsspiel und verlor dasselbe mit 2:1 (1:0 für B. B. H.) Nach Halbzeit spielte Hohenzollern nur noch mit 10 Mann. Trautmann und der linke Läufer waren sehr gut. Ebenfalls gefiel der Tormann.

„Germania I" spielte am vergangenen Sonntag gegen „Teutonia I" und verlor 5:0. Halbzeit 1:0. Trotzdem „Germania" überlegen spielte, mußten sie doch dem Gegner die Punkte überlassen. Leider artete das Spiel sehr aus und der Schiedsrichter verlor die Leitung des Spieles gänzlich. — „Germania II" spielte gegen „Preußen III" hier und konnte glatt mit 5:1 gewinnen. (Halbzeit 2:1.)

Sonstige Resultate: Halle: Wacker—Borussia 8:2, Halle 96 gegen Hohenzollern 3:1, Leipzig: Fortuna—Sportfreunde 3:1 (1:0), Spielvereinigung—Ballspielclub 2:1, Eintracht—Wacker 2:2 (1:0), B. f. B.—Olympia 3:1 (2:1).

Bunte Zeitung

Ein Enkel Napoleons I. gestorben.

In Villers-Cotterets, einem Vororte von Paris, ist dieser Tage der Graf Karl Walewski im Alter von 68 Jahren gestorben. Die Pariser Zeitungen, die dem Entschlafenen ehrende Nachrufe widmen, verschweigen aber die Tatsache, daß er ein Enkel des Kaisers Napoleon I. war. Sein Vater war jener anerkannte Sohn, den die schöne Polin Marie Lonchinsta, Gräfin Colonna-Walewska, im Jahre 1810 dem großen Eroberer schenkte und der 1860 zu Straßburg als Minister des Auswärtigen des Kaisers Napoleon III., seines Vetters, starb. Von den vielen Frauen, mit denen Napoleon I. tändelte, war Marie Walewska ihm vielleicht am ehrlichsten zugetan; sie besuchte ihn, in aller Heimlichkeit, noch in seiner Verbannung auf der Insel Elba. Graf Karl Walewski war in der Armee bis zum Oberstleutnant aufgerückt, hatte dann aber im Bankfach, beim Credit lyonnais, eine Anstellung gefunden, nahm indes beim Ausbruch dieses Krieges wieder Dienst im Heere und erhielt den Befehl über ein Infanterie-Regiment. Doch war sein Körper den Anstrengungen nicht mehr gewachsen, so daß er der Krankheit verfiel, die ihn jetzt hingerafft hat. Am Credit lyonnais hatte er die Stellung eines „Chefs des Angestellten-Personals" inne, — ein bescheidener Wirkungskreis für den Enkel des ersten Napoleon.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919161108-18/fragment/page=0006